

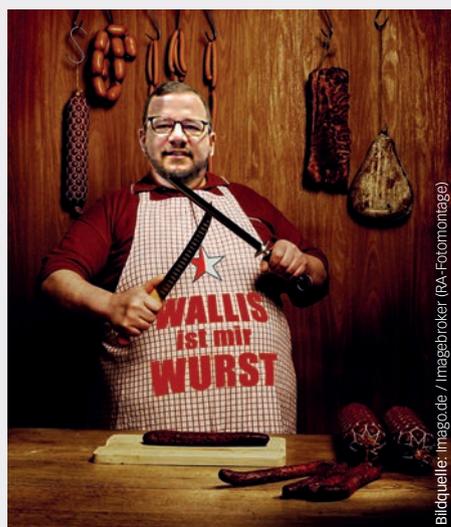
ROTE ANNELIESE

Seit 1973

Die kritische Stimme des Oberwallis

Uns ist das Wallis nicht Wurst: weder sozial noch ökologisch

Wir sind stocksauer: Bitte, kein neuer Klimafonds! [› Seite 2](#)



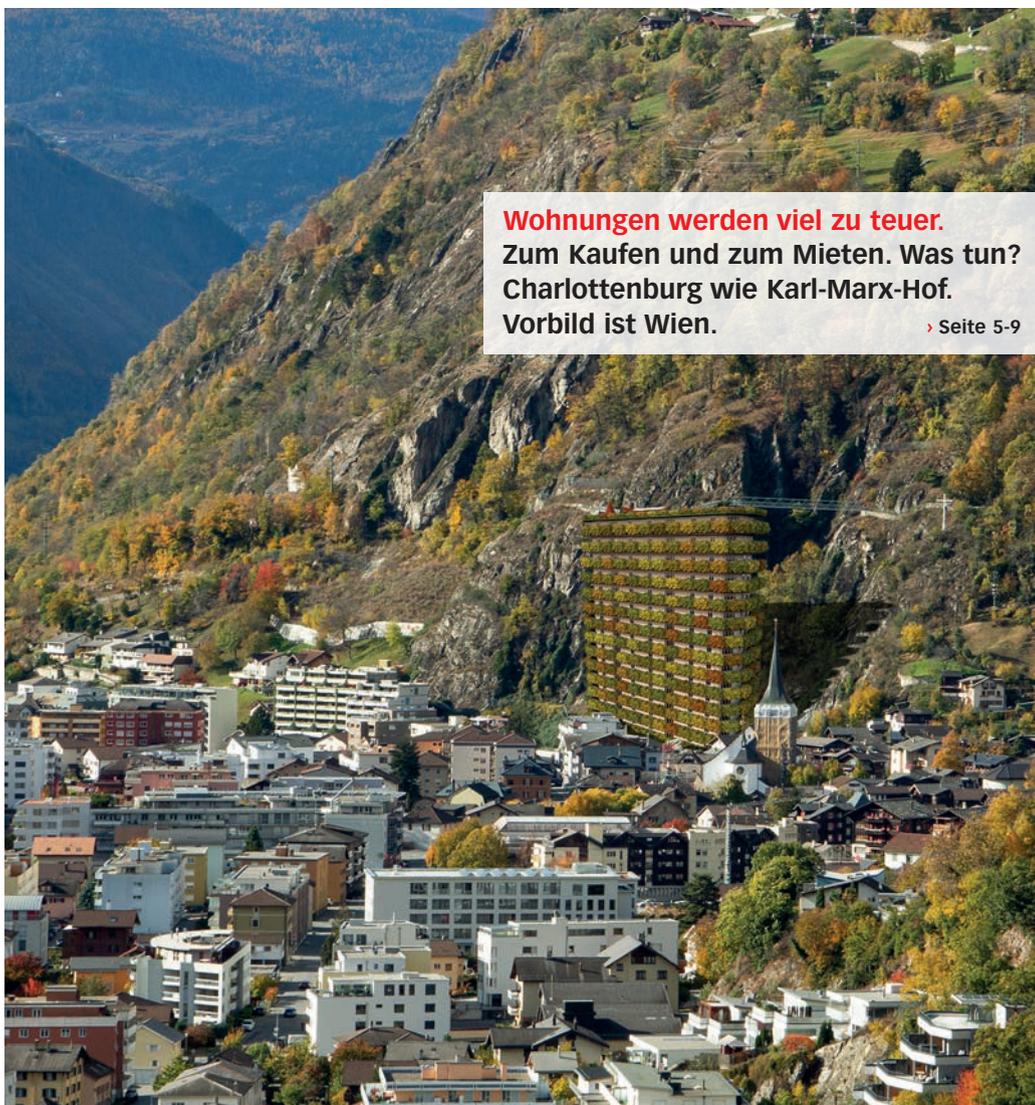
Bildquelle: image.de / Imagebroker (RA-Fotomontage)

Abschaffung der Stempelsteuer entlastet die Wirtschaft des Kantons Zug 90-mal mehr als die des Kantons Wallis. [› Seite 3](#)

Bau Simplontunnel: Zuwanderung vor gut 100 Jahren. [› Seite 20-25](#)

Leserbriefe wie Sand am Meer. Dank Enzyklika. [› Seite 26-27](#)

Statt Parkhaus mit 1'000 Stellplätzen Lonza-Busse. [› Seite 28](#)



Wohnungen werden viel zu teuer. Zum Kaufen und zum Mieten. Was tun? Charlottenburg wie Karl-Marx-Hof. Vorbild ist Wien. [› Seite 5-9](#)

Bild: RA-Fotomontage



Make **Grensiols** great again

Schweiz bis 2032 klimaneutral. Dank solaren Freiflächen in den Alpen ökologischen Umbau boostern. [› Seite 14-19](#)

Bildquelle: Google Earth

ROTE ANNELIESE

– SEIT 1973 –

I M P R E S S U M

AUSGABE

Februar 2022, RA 258

AUFLAGE

1'200 Exemplare

HERAUSGEBER

Verein Rote Anneliese
Postfach 441
3900 Brig-Glis

VERANTWORTLICHER

Reinhard Jossen

INTERNET

www.roteanneliese.ch

FACEBOOK

facebook.com/rote.anneliese

KONTAKT

Zu erreichen unter E-Mail:
rote.anneliese@rhone.ch

MITWIRKENDE

Peter Bodenmann, Roland Erpen, Elisabeth Joris, Odilo Noti, Doris Schmidhalter-Näfen, Peter Volken

LAYOUT

Martina Studer

KARIKATUR

Felix Grundhöfer (Dicke Eier)

ADMINISTRATION

Rote Anneliese

DRUCK

Digitaldruck

**Wo Rauch ist,
da ist auch Feuer!**

Haben Sie etwas gehört
oder gesehen? Melden Sie
sich bei uns:



rote.anneliese@rhone.ch
Informationen werden vertraulich behandelt

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Wir sind stocksauer

Warum? Die Rote Anneliese hat für einen fünfstelligen Betrag eine Studie in Sachen Flugverkehrsabgabe in Auftrag gegeben. Resultat von Sotomo: Wenn die Beiträge voll rückerstattet werden, profitieren die Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen am meisten. Selbst, wenn sie einmal pro Jahr nach Mallorca fliegen.

Simonetta Sommaruga und die Fraktionen von SP, Grünen und Grünliberalen hielten jedoch am undurchsichtigen Klimafonds fest. Auf Kosten der sozial Schwächeren. Die Abstimmung ging selbstverschuldet verloren. Wie kann man nur so dumm sein?

Wird sich das Ganze wiederholen? Die Gefahr besteht: Neu fordern Balthasar Glättli und Cédric Wermuth einen noch grösseren Klimafonds. Und dies in der Logik von Simonetta Sommaruga, die sich bis 2050 Zeit lassen will.

Wir zeigen in dieser Nummer auf, wie sich die Schweiz bis 2032 im Winter ohne Atomstrom klimaneutral und sicher mit Strom versorgen kann. Ein zweites Mal wird es uns nicht ergehen wie bei der Flugticketabgabe. Deshalb beginnen wir mit der Diskussion um eine Alpen-Initiative 2.0. Und werden parallel dazu weitere Studien in Auftrag geben.

Welche kantonale Wirtschaft wird wie stark durch die Abschaffung der Stempelsteuer entlastet? Seit Wochen hält der Walliser Bote die Zahlen, die er als Erster erhielt, unter Verschluss. Warum? Kein Kanton wird weniger entlastet als das Wallis. Nicht viel besser geht es dem Kanton Aargau. Immerhin berichtet dort die Lokalzeitung:

Sieht der Aargau bei Stempelsteuer alt aus?

Alt SP-Präsident Peter Bodenmann rechnet vor, dass die reichen Zuger 72-mal mehr profitieren als die Aargauer. Marianne Binder spricht von einer «schrägen Milchbüchlirechnung».

Die Preise für Eigentumswohnungen steigen steil an. Die Mietpreise auch. Wir machen einen Vorschlag für den Bau einer sozialen und ökologischen Charlottenburg in Naters. Nach dem Vorbild von Wien – mit seinem Karl-Marx-Hof. Das Heitere als das letztlich Politische. Das Oberwallis kann und muss die Wohnungsfrage lösen. Genau wie die Verkehrsfrage.

Wir bleiben 2022 wieder dran. Weil wir uns neu aufgestellt haben. Versprochen. ■

Inhalt

kritischpolitisch

Doris Schmidhalter-Näfen: Wallis verändert sich grundlegend

4

hochhinaus

Charlottenburg in der Neu-Stadt Naters

5-9

dickeeier

Dicke Eier

10-12

kliptipps

Videos via QR-Code anschauen

13

energiestrategie

Make Grengiols great again

14-17

energiestrategie

Sonnenstrom mit Freiflächen boostern

18-19



Bildquelle: Lötschentaler Museum, Kippel

simplontunnel

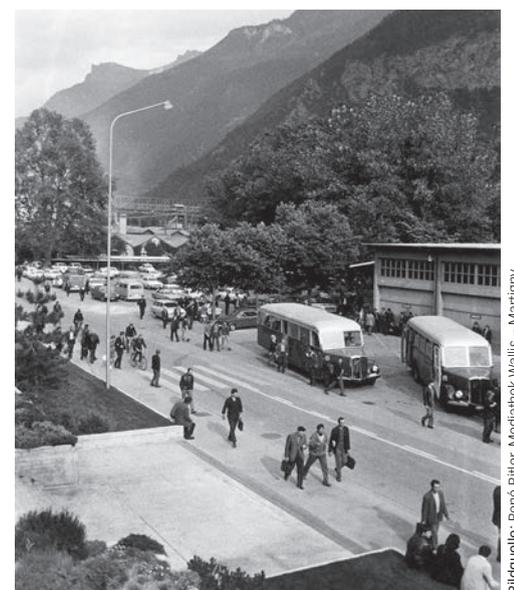
Ein Rückblick in Bildern

20-25

leserbriefe

Unsere kritischen Leserinnen und Leser

26-27



Bildquelle: René Riller, Mediathek Wallis – Martigny

wissenswert

Busse statt Parkplätze

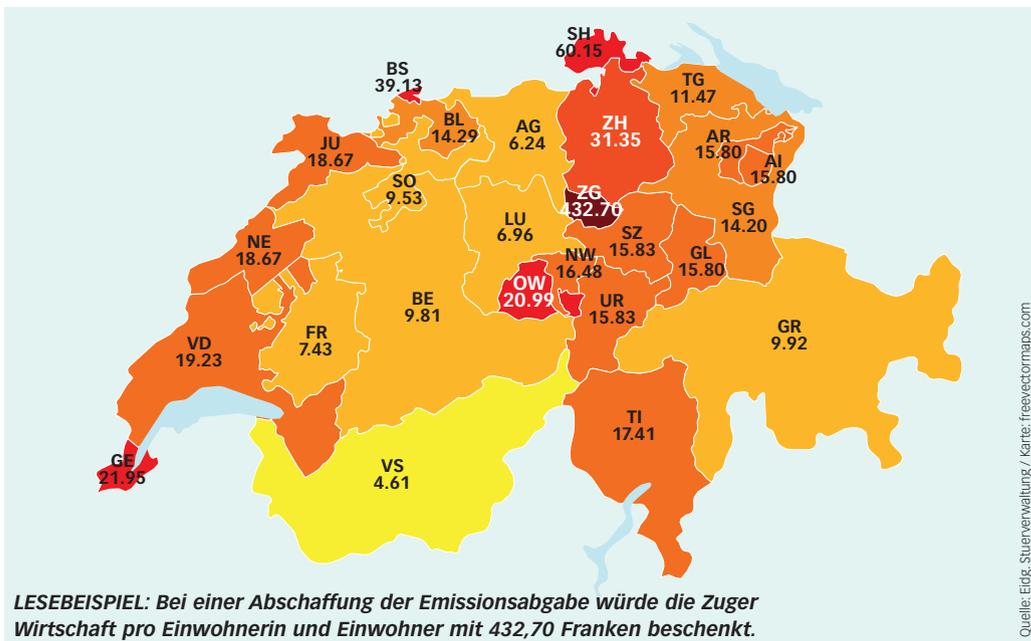
28

Bregy im Klassenkampf für Kanton Zug

Schweiz | Wir haben drei Vertreter in Bern. Den Impfverweigerer Beat Rieder, der das Covid-Gesetz abschiessen wollte. Erfolglos auch im Oberwallis. Michael Graber, der Franz Ruppen abgelöst hat. Und sich Sorgen macht wegen des vegetarischen Studenten-Futters in der Universitätsmensa Luzern. Und schliesslich unser aller Pöstchenjäger Philipp Matthias Bregy. Für den die SP Klassenkampf macht, weil sie gegen die Stempelsteuer ist.



Bildquelle: imago.de / Imagebroker (RA-Fotomontage)



Quelle: Eidg. Stuenverwaltung / Karte: freevectormaps.com

Machen wir es nicht unnötig spannend: Die Abschaffung der Stempelsteuer wird an den Urnen krachend scheitern. Es gibt drei Gründe dafür.

Abgrund 1: Ueli Maurer will die Corona-Schulden schnell abbauen. Er kündigt bereits unsoziale Sparprogramme an. Und plötzlich will er den Superreichen und den Stinkreichen ein Steuergeschenk von 250 Millionen Franken machen. Bedeutet für die nächsten zwanzig Jahre fünf Milliarden weniger Staatseinnahmen. Und das im dümmsten Moment.

Abgrund 2: Das Wallis ist noch auf den Finanzausgleich angewiesen. Kein Kanton bekommt pro Kopf mehr als wir. Auch, weil wir unsere Ressourcen nicht nutzen. Die Wasserzinsen sinken wegen der Inflation real. Der Bau von hochrentablen Freiflächen in den Alpen wird noch blockiert. Eigentlich müsste der Kanton verhindern, dass der Bund schrittweise finanziell ausblutet. Denn nach dem Steuergeschenk Stempelsteuer soll das Steuergeschenk Verrechnungssteuer folgen.

Abgrund 3: Angeblich soll die Abschaffung der Stempelsteuer kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups entlasten. Dummer Hafenkäse, wie die Zahlen der eidgenössischen Finanzverwaltung zeigen: Die Wirtschaft des Kantons Zug wird 90-mal mehr entlastet als die Wirtschaft des Kantons Wallis.

Beat Rieder und Philipp Matthias Bregy konnten im Oberwallis die SVP vorerst rechts überholen. Seither hat sich der Wind gedreht. Das Oberwallis stimmt in letzter Zeit sogar fortschrittlicher als das Mittel- und das Unterwallis. Noch haben unsere beiden Rechtsausen nicht gemerkt, dass der Wind sich dreht. Sie brauchen zusätzliche Lektionen. Damit sie nicht weiter gegen das Oberwallis politisieren. ■

Kanton	Jahr			Durchschnitt 2018–2020		
	2018	2019	2020	Steuerbetrag in CHF	Einwohner pro Kanton	Franken pro Kopf
ZG	100'714'861	41'547'943	24'923'412	55'728'739	128'794	432,70
SH	12'074'178	2'357'297	564'128	4'998'534	83'107	60,15
BS	12'613'450	2'881'926	7'602'246	7'699'208	196'735	39,13
ZH	38'518'947	60'501'145	47'075'567	48'698'553	1'553'423	31,35
GE	12'618'567	4'633'548	16'093'373	11'115'163	506'343	21,95
OW	220'254	1'529'568	568'924	772'915	36'819	20,99
VD	6'208'727	23'161'034	17'629'602	15'666'454	814'762	19,23
JU+NE	4'571'449	3'139'154	6'266'765	4'659'123	249'603	18,67
TI	6'855'107	9'665'458	1'812'573	6'111'046	350'986	17,41
NW	797'013	924'136	430'992	717'380	43'520	16,48
SZ+UR	2'246'094	847'163	6'358'045	3'150'434	198'976	15,83
AI+AR+GL	387'329	2'242'017	2'701'103	1'776'816	112'453	15,80
BL	5'665'015	1'322'046	5'487'642	4'158'235	290'969	14,29
SG	3'852'658	6'440'448	11'624'767	7'305'958	514'504	14,20
TG	1'473'432	3'794'843	4'462'761	3'243'678	282'909	11,47
GR	1'547'226	3'879'635	525'616	1'984'159	200'096	9,92
BE	12'364'680	6'943'515	11'379'701	10'229'298	1'043'132	9,81
SO	3'290'144	3'595'754	1'046'593	2'644'164	277'462	9,53
FR	2'790'006	1'049'670	3'417'469	2'419'048	325'496	7,43
LU	410'586	1'648'599	6'633'402	2'897'529	416'347	6,96
AG	3'878'284	3'551'598	5'561'187	4'330'356	694'072	6,24
VS	1'239'764	2'322'826	1'252'659	1'605'083	348'503	4,61
Steuerbetrag gemäss Staatsrechnung	247'534'523	172'511'501	178'565'095	199'537'040	8'669'011	23,02

Eröffnungsrede von Doris Schmidhalter-Näfen zur neuen Legislatur des Grossen Rates

«Das Wallis, das sich jetzt grundlegend verändert ...»

Wallis | Als amtsälteste Grossrätin eröffnete Doris Schmidhalter-Näfen die Vereidigungssession des Grossen Rates am 19. April 2021. Ihre Rede entsprach nicht bloss einem Ritual. Sie thematisierte die Herausforderungen, mit denen das Wallis konfrontiert ist. Die RA druckt ihre Ansprache im Wortlaut ab. RA

Auf diesen Moment habe ich mich am meisten gefreut. Ich halte nicht ungern Reden. Meine Gedanken werden Sprache. Und für einmal widerspricht mir niemand; zumindest, solange meine Rede dauert.

Ich bedaure sehr, dass wir keine simultane Übersetzung haben, obwohl bald einmal nur mehr 20 Prozent der Walliser Bevölkerung deutsch sprechen. Und die Not leidende Eventbranche hätte sich sicher gefreut über einen kleinen Auftrag inklusive 265 Kopfhörer; Wirtschaftsförderung konkret halt ...

Im Wallis starben bisher mehr als 800 Menschen an Covid – pro 100'000 Einwohner mehr als in Ländern wie Brasilien, den USA und auch Italien. Wir alle haben im näheren oder weiteren Umfeld Menschenleben zu betrauern. Wir scheinen das irgendwie zu verdrängen. Wir haben verlernt, gemeinsam zu trauern. Ich möchte Euch bitten, dass wir eine Minute schweigen – in Erinnerung an die Verstorbenen, in Solidarität mit den Familien und Freunden der Toten.

Früher durfte im Grossen Rat immer die Älteste oder der Älteste zur Sessionseröffnung reden. Es gibt im Rat wohl Frauen und Männer, die etwas älter sind als ich. Heute entscheidet nicht mehr das Alter, sondern das Sitzleder. Niemand ist zu meinem Erstaunen schon so lange in diesem Rat wie ich.



Doris Schmidhalter-Näfen: SP Grossrätin.

1967 hielt Karl Dellberg, der die Geschichte des Wallis mitgeprägt hat, als Alterspräsident im Nationalrat eine aufsehenerregende, mutige Rede. Im Zentrum stand der Kampf gegen den Vietnam-Krieg. Die Rechte tobte gegen den Löwen von Siders, der zu Unrecht noch keinen Platz in den Geschichtsbüchern des Wallis gefunden hat. Er war und ist über seinen Tod hinaus einer von uns.

Einer aus dem Wallis, das sich jetzt grundlegend verändert. Die Linken, das heisst SP und Grüne, haben nach diesen für sie er-

folgreichen Wahlen mehr Sitze im Grossrat als je zuvor. Sie werden, wenn die Meinungsforscher richtig liegen, in vier Jahren die CVP als stärkste Kraft im Grossen Rat übernehmen. Das würde mich natürlich freuen. Trotzdem verspreche ich Ihnen, dass ich in vier Jahren nicht noch einmal als älteste amtierende Grossrätin zu Ihnen sprechen werde.

Dieses Jahr findet zur Eröffnung der Legislatur kein Gottesdienst statt. Um ehrlich zu sein, ich habe diesen seit meiner ersten Wahl in den Grossen Rat im Jahr 2005 nie

besucht. Ich war und ich bin für die Trennung von Staat und Kirche. So sehen es übrigens immer mehr Walliserinnen und Walliser.

Neu sitzen im Grossen Rat mehr als 30 Prozent Frauen. Darunter drei Fraktionschefinnen. Das ist wohltuend, nachdem der Staatsrat wieder eine reine Männerbastion geworden ist.

Im Staatsrat hat die CVP bei den vergangenen Wahlen ihre absolute Mehrheit verloren. Mit der neuen Zusammensetzung wird die Bevölkerung besser abgebildet. Wird es zu längst nötigen Veränderungen kommen, oder wird der grossenteils themenlos geführte Wahlkampf die neue Regierung lähmen? Hoffen wir alle das Beste. Nur: Das Beste ist nicht für alle das Gleiche. So funktioniert unsere Demokratie.

In dieser Legislatur werden uns viele wichtige Themen beschäftigen:

Muss das Wallis wirklich bis 2060 warten, bis es klimaneutral wird? Geht das tatsächlich nicht schneller?

Die Krankenkassenprämien sind explodiert. Viele Familien mit mittleren Einkommen können diese fast nicht mehr bezahlen, weil wir am falschen Ort gespart haben. Wie können wir das ändern?

In Sachen Raumplanung droht das Chaos in den Gemeinden. Wäre es nicht sinnvoll, auf die von der SP vorgeschlagenen Baulandumlegungen zurückzukommen?

Geschieht mit der dritten Rhone-Korrektur das gleiche Debakel wie mit der Autobahn im Oberwallis? Oder werden wir die aus Bern kommenden Milliarden sinnvoll in einen sicheren und lebenswerten Talgrund investieren.

Wir vertreten unterschiedliche Positionen. Und das ist gut so. Wir werden daran gemessen, ob wir gemeinsam Lösungen finden. Und das ist noch stärker «gut so». Das sollte leichter fallen, weil die Zeiten der Überheblichkeiten zu Ende gehen. Ich bin von Natur aus optimistisch. Und für die neue Legislatur erst recht.

Ich wünsche besonders den Neugewählten, aber auch allen anderen Mitgliedern des Grossen Rates einen guten Start in interessante Zeiten. ■

Schnappt Naters den Brigern endlich das Hochhaus weg?

Naters | Sensationelles grünes Hochhaus, das niemandem in der Sonne steht. Und dessen angebauter Lift Naters mit dem Gardemuseum verbindet.

Verpasste Chance. Wir verstehen es nicht

In den meisten Gemeinden des Oberwallis schlafen die wenigen Gemeindepräsidentinnen und die vielen Gemeindepräsidenten gar nicht gut. Sie müssen Bauland im Wert von einer Milliarde Franken auszonieren.

Das bringt viel Ärger mit sich. Familien, die ihr Bauland nicht verkauften, weil sie es für die nächste Generation aufsparen wollten, stehen im Regen. Wer bei Erbteilungen Bauland erhielt, wird oft faktisch enteignet.

Im Grossen Rat hat die SP gefordert, dieses Problem mit Baulandumlegungen der nächsten Generation zu lösen. Wer bauen will, bekommt am raumplanerisch richtigen Ort aus einem Pool Bauland zugeteilt.

Leider hat der Grosse Rat es abgelehnt, den Gemeinden dieses innovative Instrument in die Hand zu geben. Leider hat es auch keine einzige Gemeinde versucht, gestützt auf die bisherige Gesetzgebung. Was durchaus möglich gewesen wäre.

Wir jammern lieber, als dass wir handeln.

Wien als Vorbild

Die künstliche Verknappung des Baulandes treibt – neben der steigenden Nachfrage nach Miet- und Eigentumswohnungen – die Preise nach oben. Zu hohe Mieten und zu hohe Verkaufspreise fressen Seelenfrieden und Kaufkraft auf.

Wien gehört in fast allen Rankings zu den drei attraktivsten Städten der Welt. Mit ein Grund ist: Keine Stadt in Westeuropa macht eine mieterfreundlichere Politik als Wien. Naters ist jetzt auch eine Stadt und kein Dorf mehr. Lernen kann und muss man von den Besten. >



Bild: RA-Fotomontage

Blick von Brig: Das neue Natischer Hochhaus besticht durch seine ruhige Lage.



Bild: RA-Fotomontage

Blick von der Massegga auf das Natischer Hochhaus: Es wird Zeit, dass die Neu-Stadt Naters von Wien lernt.

➤ **Wien 1:** Die rote Stadt Wien kauft zu vernünftigen Preisen noch nicht eingezontes Land an, das mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen ist oder wird.

Wien 2: Die Stadt Wien veranstaltet in der Regel Wettbewerbe, damit in den weiteren Schritten neue, durchmischte Quartiere mit hoher architektonischer Qualität entstehen können.

Wien 3: Das Bauland wird erst danach eingezont und entweder selbst überbaut oder mit sozialen

Auflagen an Dritte verkauft. Will heißen: Der grössere Teil der Wohnungen muss langfristig spekulationsfrei vermietet werden.

Briger Hochhaus als schlechtes Beispiel

Die Stadtgemeinde Brig ist in Sachen Planung ein absolut schlechtes Beispiel. Das Bauamt macht, was es will. Der Gemeinderat diskutiert nicht einmal das Projekt der Auszonungen. Und das geplante 60 Meter hohe Hochhaus im Quar-

tier «Bahnhof West» hat Läuse und Flöhe:

Lausig 1: Das geplante Hochhaus verhindert eine Unterführung, wie sie Marcel Gruber und Martin Bodenmann der Gemeinde vorgeschlagen haben. Die Hälfte des Verkehrs zwischen Brig und Naters muss über den Spitalkreisel nach Naters fahren. Der Verkehr wird vor dem Spital einen Infarkt erleiden.

Lausig 2: Das geplante Briger Hochhaus ist dem Lärm der Eisenbahnen voll ausgesetzt. Das Quar-

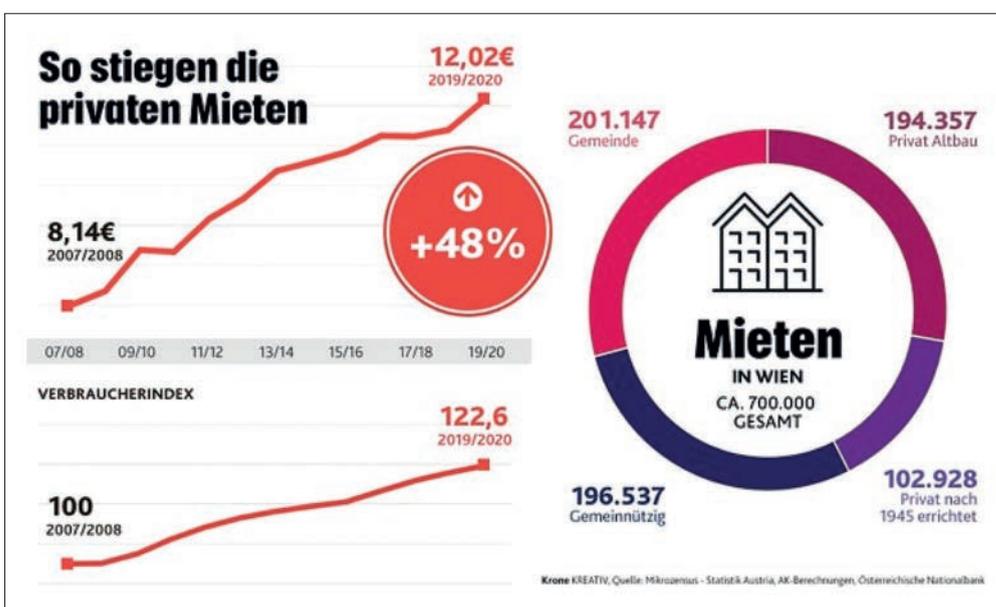
tier könnte mit einer geschlossenen, lärmabgewandten Bauweise seine Bewohner und die dahinterliegenden Bauten effizient schützen.

Lausig 3: Welche Nutzungen sehen der Briger Geheimrat und sein Bauamt für diese massive Aufzonungen vor? Werden Auszonungen mit Aufzonungen kompensiert? Noch hängt der Himmel voller ungelöster Fragezeichen.

Lausig 4: Die Ausschreibung der Zonenplanänderung wird zurückgezogen. Und neu aufgelegt. Weil sie rechtlich voller Fehler war. Nun betreut eine Visper Anwältin den ganzen Prozess. Dazu kommt: Die SBB will – wenn der Basistunnel doppelspurig wird – zwischen Brig und Visp ein drittes Geleise erstellen.

Lausig 5: Der Versuch von Matthias Bellwald, in Bern den Hochbahnhof wieder ins Spiel zu bringen, ist im ersten Anlauf gescheitert. Logo, denn die Gegner dieser sinnvollsten Lösung sitzen im Bauamt. Und begleiteten ihn nach Bern.

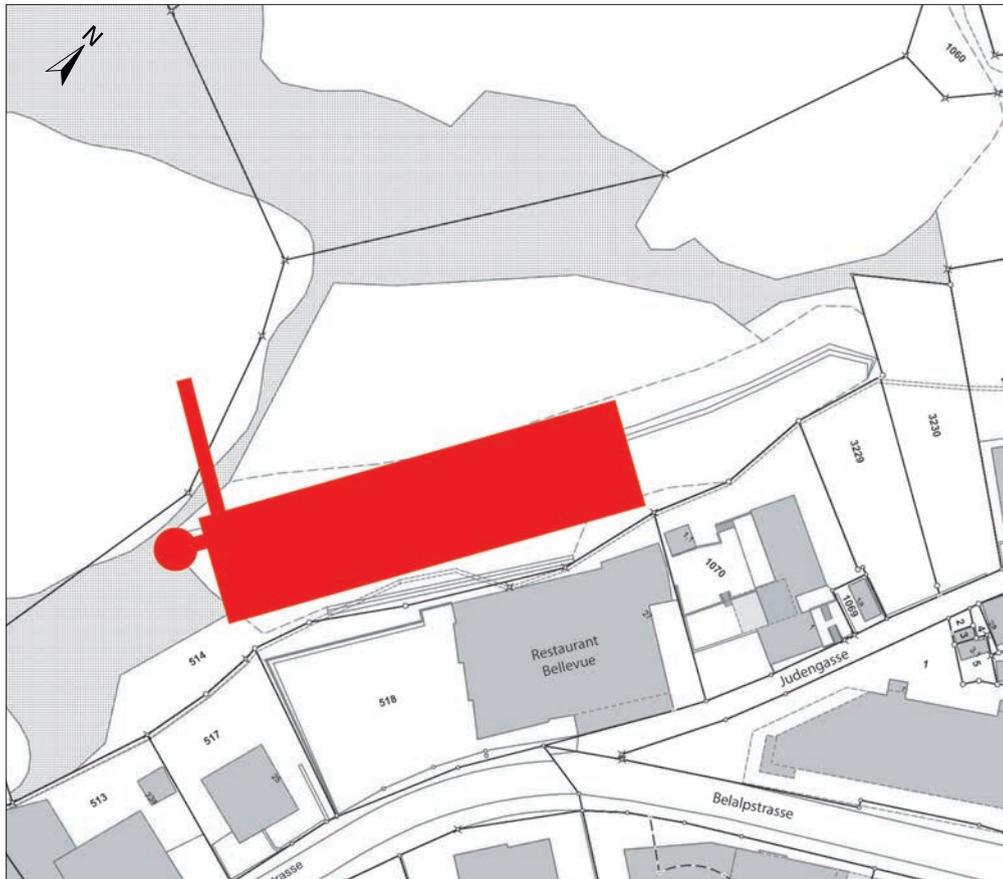
Lausig 6: Weil das Hochhaus am falschen Ort platziert ist, wirft es einen Schatten auf das Natischer Quartier z'Brigg.



Bildquelle: Krone KREATIV

So funktioniert der Wiener Wohnungsmarkt. Nur die privaten Mieten explodieren.

Wien ist ein Vorbild. Brig zeigt auf, wie man es nicht machen darf. Das Hochhaus wird sterben.



Quelle Karte: www.vsgis.ch/naters

Hier würden wir unser Rotes Hochhaus, unsere Charlottenburg, hinstellen.



Bildquelle: shutterstock.com/Eva Bock

Nichts Neues unter der Sonne: Auch der Bürgenstock wird mit einem Lift erschlossen. Der Unterschied: Der Natischer Lift dient schwergewichtig nicht den Reichen und Stinkreichen, sondern der Bevölkerung und ihrem Gardemuseum.

Rote Anneliese für «Charlottenburg»

Die Rote Anneliese ist der festen Überzeugung, dass Naters die weit besseren Voraussetzungen für ein Hochhaus hat. Unser Konzept:

Die Gemeinde Naters erwirbt von den Bodeneigentümern hinter dem Restaurant Bellevue alle Parzellen zwischen der heutigen Bauzone und dem Weg, der das Klosi mit dem Gardemuseum verbindet.

Erst nachdem die Gemeinde Eigentümerin dieser Parzellen geworden ist, werden 1'000 Quadratmeter für ein Hochhaus mit 25 Stockwerken eingezont.

Dieses Hochhaus besticht durch seine ruhige Lage. Sein Schattenwurf beeinträchtigt gar rein niemanden. Die Sicht auf das Stockalperschloss, die Jesuitenkirche und den Simplon ist einmalig.

Gegen die in diesem Gebiet drohenden Steinschläge müssten die neuen genialen Fangnetze der Natischer Firma Krummenacher zum Einsatz kommen.

Auf das Dach des 80 Meter hohen Hochhauses führt ein gläserner Lift. Ein Steg verbindet die Dachterrasse des Bellevue 2.0 mit dem Weg, der heute das Klosi mit dem Gardemuseum zusammenschliesst. Neu kann man mit dem Rollator Richtung Gardemuseum rollen.

Eine bediente Dachterrasse würde das Bellevue 2.0 auch touristisch massiv aufwerten.

Die Fassaden des Hochhauses würden durchgehend begrünt. Dieses verschwindet in der Landschaft des Natischer Berges. Im nahen Mailand kann man entsprechend begründete Hochhäuser besichtigen. Nur würde man das in Naters besser machen.

Was bedeutet «Charlottenburg» finanziell?

Im Hochhaus gibt es 200 einmalige Wohnungen. Jede ist zu den heutigen Marktpreisen 600'000 Franken wert. Um günstigen Wohnraum zu schaffen, würde der Kuchen wie folgt verteilt:

40 Wohnungen bekommt die Gemeinde Naters als Entgelt für die zur Verfügungstellung des Bodens. Die jährlichen Nettomieteinnahmen von gut 500'000 Franken dienen der Förderung der Natischer Stadt-Kultur.



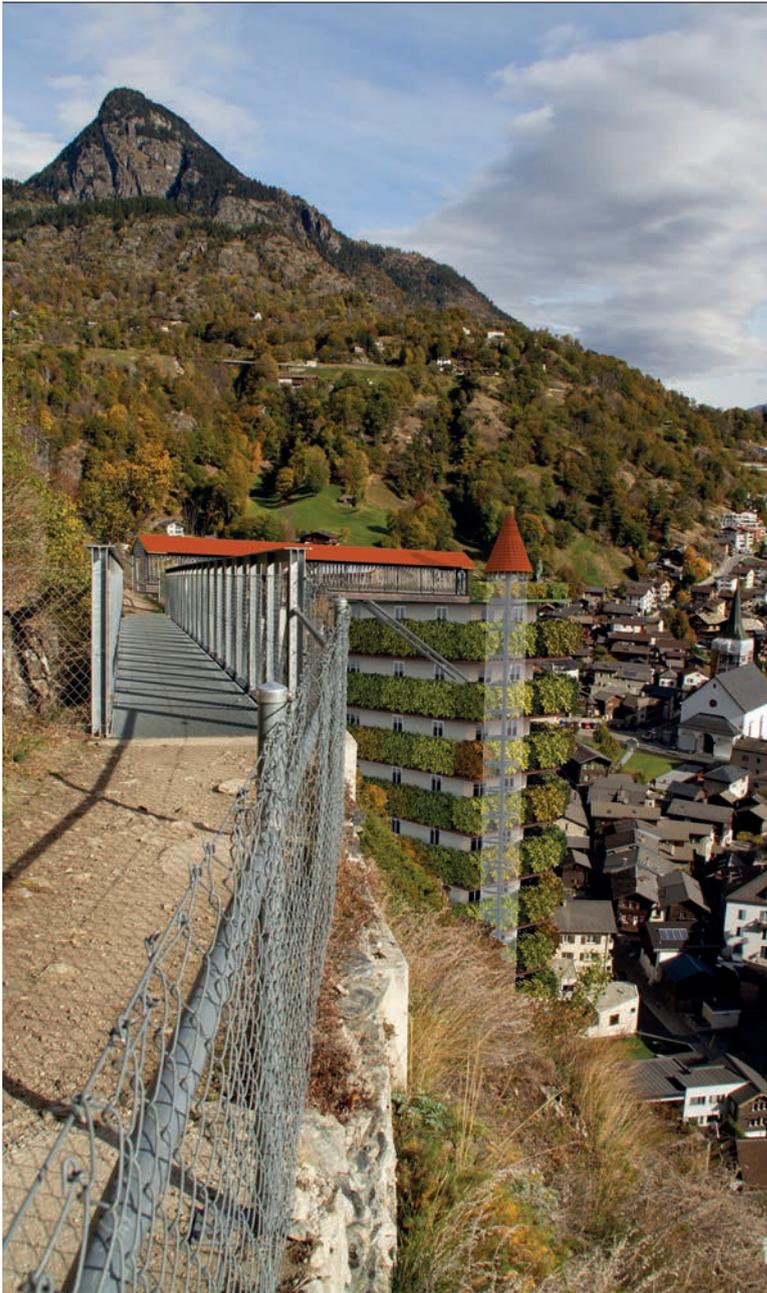
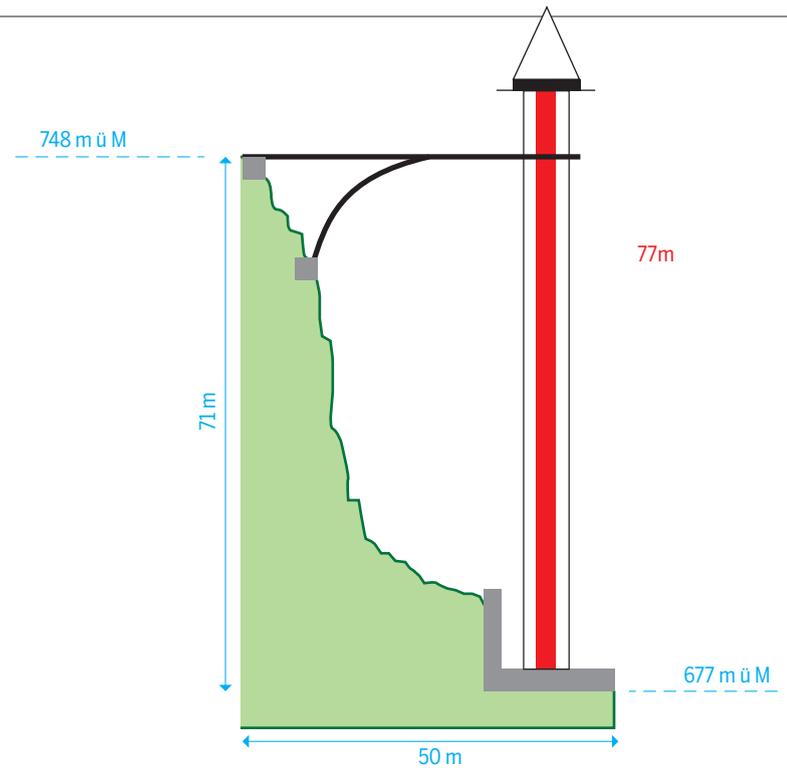


Bild: RA-Fotomontage

Blick vom Wanderweg. Auch das noch: In Zukunft können Besucher von der Bellevue-Dachterrasse aus mit dem Rollator zum Gardemuseum gehen.



› 80 Wohnungen müssen zum Preis von 1'500 Franken im Monat, Nebenkosten inklusive, vermietet werden. Um so - wie in Wien - günstigen Wohnraum in zentraler Lage zu schaffen.

Mit 80 Wohnungen dürfen die Investoren richtig Geld verdienen. Sie können diese verkaufen oder teuer vermieten. Etwas Ritz Hans und Balzani Eli muss auch sein.

Die von Karl Marx treffend beschriebene Bodenrente käme somit zum grösseren Teil der Gemeinde und den Mieterinnen und Mietern zugute.

Wie Albinen die Welt überraschen

Albinen ist hochinnovativ. Vorab dank Beat Jost, der lange Zeit auch Redaktor dieser Zeitung war. Und die Natischer Politik mitbelebt hat. Wir hoffen, dass er nicht bereits 2022 als Gemeindepräsident zurücktritt. Er würde im Oberwallis eine viel zu grosse politische Zahnücke hinterlassen.

Investitionen der Lonza: es braucht Wohnraum

Wird eine der Natischer Parteien diese unsere mehr als

Bildquelle: BKW



Gemeinsam die Gebäude von morgen denken

Mit einem ganzheitlichen Ansatz von der Planung über die Installation bis zu Betrieb und Unterhalt bieten die Unternehmen der BKW Gruppe Energie- und Gebäudelösungen aus einer Hand. Dadurch schaffen wir Mehrwert: für Sie, für die Gesellschaft und für die Umwelt.

Unsere kantonale Energiegesellschaft, die Forces Motrices Valaisannes (FMV), serbelt vor sich hin. Ganz anders die **Berner BKW**. Sie ist auch im Oberwallis cheibe aktiv. So haben die Berner Werner Elektro übernommen. Und die Verkäufer, die Gebrüder Luggen, arbeiten jetzt für die BKW. Auf ihrer Homepage macht die BKW mit den begrünten Mailänder Hochhäusern Reklame. Obwohl sie mit diesen gar nichts zu tun hat. Aber der ebenfalls für die Berner tätige Medard Heinen könnte hier aktiv werden.



QR-Code BKW



bedenkenswerte Idee aufnehmen? Wir wagen es fast nicht zu hoffen. Vielleicht braucht es im Vorfeld der nächsten Wahlen eine Initiative. Denn wegrennen wird niemand. Weder der Boden noch die Idee. Und erst recht nicht die Nachfrage nach günstigem Wohnraum.

Der wichtigste Grund: Die Lonza wird in den nächsten fünf Jahren noch einmal zwei Milliarden Franken in das Werk Visp investieren. Wenn die Bauarbeiten fertig sind, werden doppelt so viele Arbeiter und Arbeiterinnen wie heute in der und für die Lonza arbeiten. Für sie und ihre Familien braucht es innerhalb von fünf Jahren Wohnraum für zusätzlich 6'000 Menschen, schwergewichtig in Visp, Brig und Naters.

Ist das gesund? Sagen wir es so: Es macht mehr Freude, wenn die Lonza expandiert, als wenn sie schrumpft. Und ob dies alles halbwegs ein Segen wird, hängt von uns ab. Unsere Charlottenburg ist ein Baustein auf dem Weg zum Erfolg. ■



Bildquelle: shutterstock.com/Ivan Kurmyshov

RA-Fotomontage / Quelle Karte: map.geo.admin.ch



Mit dem roten Hochhaus Charlottenburg die Bodenrente zugunsten der Gemeinde, zugunsten der Mieterinnen und Mieter abschöpfen.

Charlotte Salzmann-Briand wurde dank der Roten, der Grünen und der Freisinnigen Präsidentin von Naters. Mit dem Projekt «Charlottenburg» will ihr die Rote Anneliese mieterfreundlich auf die Sprünge helfen. Wenn das Projekt «Charlottenburg» ein Erfolg wird, könnte man hinter dem Schreibmaschinenblock locker noch ein «Charlottenburg 2.0» hinstellen. In Wien nennt man die schönsten, mieterfreundlichen Dinger «Karl-Marx-Hof».



Bild: zvg

Dicke Eier



Bildquelle: zvg

Die Fraktionschefin der SP ist eine Linke

Sarah Constantin ist die Fraktionschefin der SP im Grossen Rat. Sie hatte sich in einer Kampfwahl durchgesetzt. Wir gratulieren nachträglich. Sarah hat mit einem Tweet klar gemacht, dass nicht alle Frauen im Wallis gleich ticken wie Marianne Maret, die in Bern enttäuscht. Maret behauptete, sie habe – während sie auf die Resultate wartete – das gleiche gemacht wie

alle Walliserinnen, wenn sie sich langweilen, nämlich die Wohnung geputzt. Sarah Constantin antwortete mit einem Tweet: «Comme toutes les femmes au foyer qui s'embêtent, je me masturbe!» Dieser Satz schlug medial wie eine Bombe ein. Zwei Lebenswelten spiegelten sich in zwei Sätzen. Das Private als das Politische und umgekehrt. ■



Selbst der rheinische Katholizismus wird ungeduldig

Köln ist das Rom nördlich der Alpen. Die Kölnerinnen und Kölner lassen es in der Regel eher heiter und gemütlich angehen. Und sie können – dem Katholizismus sei Dank – Faschnachten. Jetzt kommt es zu Massenaustritten aus der katholischen Kirche. Dies, weil die Aufarbeitung der Vergangenheit einfach nicht vorankommt. Ge-

nau wie im Wallis. Auch in der Schweiz wird es bald mehr Menschen geben, die statt katholisch oder protestantisch konfessionslos sind. Erst recht nach den Enthüllungen um den vorpensionierten Papst Ratzinger, der seine Fehler nicht eingestehen will. Im Gegenzug brummt die ganze Esoterik-Branche. ■

Typisch CVP: Die Brücke fertig – der Verkehr belastet weiterhin Stalden

Dieses Bild sagt mehr als tausend Worte. Am 19. November 2019, vor mehr als zwei Jahren also, weihten Staatsrat Jacques Melly und Gemeindepräsident Egon Furrer – beide CVP – diese Brücke ein. Leider hatten die beiden vergessen, die Zufahrt zum Killerhof rechtzeitig in Angriff zu nehmen. Wie lautete doch das Wahlmotto der CVP: Ensemble – Zämustah! Konkreter noch: Stalden im Verkehrsstau. ■



Bildquelle: fca

Stockalperschloss: Schlechtes Wetter – schlechte Nachrichten



tv-oberwallis ist auch ein kleiner, privater Wetterkanal. Etwa am 15. März 2021. Um 09:05 war der erste Frühling schon wieder Vergangenheit. Es war kalt und nass. Es nieselte. Und Nebel hing über Brig. Entsprechend schlecht waren im Walliser Boten die Nachrichten aus dem Schloss: Die Universität Freiburg lässt das Stockalper-Forschungsinstitut fallen. Weil es zu viel kostet und wissenschaftlich zu wenig bringt. Die zackige und allzu selbstbewusste Leiterin verjagt alle, die nicht ihre Ansichten teilen. So etwa Hans Steffen, der mit seiner Dissertation aufzeigte, wie der grosse Stockalper, der geniale Gangster, sein Geld verdiente.

Nicht genug des gelben Unge- machs. Der Stiftungsrat zählt nicht weniger als 26 Mitglieder. Es sind,

genauer gesagt, 26 Passiv-Mitglieder. Darunter auch die beiden aus- rangierten Geisterfahrer Louis Ursprung und Eduard Brogli. Patrick Amoos war als Kandidat für das Präsidium der Gemeinde kläglich gescheitert. Er schaffte nicht einmal die Wahl in den Grossen Rat. Als Trostpries wurde er nun Präsident des Stiftungsrates des Stockalperschlosses. Sleepy Amoos wird auch hier nichts bewegen.

Unsere Stossrichtung: Die Gemeindeverwaltungen von Brig und Naters müssen endlich zusammengelegt werden. Das geht mit oder auch ohne Fusion. Sie müssen sodann im Bahnhof West einquartiert werden. Damit aus dem einmaligen Stockalperschloss das beste Event-Museum der Schweiz werden kann. ■

Skifahren als Klassenfrage: Magic Pass 399 Franken, Oberwalliser Skipass 840 Franken

Es gibt in Sachen Magic Pass zwei interessante und relevante Fakten.

Erstens: 99,9 Prozent aller Skifahrerinnen und Skifahrer besitzen keine Bergbahn. Sie sind Konsumenten. Und sie müssen auch und gerade im Oberwallis auf den Preis achten. Vorab die Familien, denn Skifahren ist ein teurer, oft auch ein zu teurer Sport. Für sie ist der Magic Pass mit einem Preis von 399 Franken ein warmer Segen. Skifahren wird zur Klassenfrage. In der Berichterstattung des Walliser Boten kommen wir Konsumenten nicht vor. Es geht immer nur um die strukturkonservativen Bähnli-Bürokraten.



Zweitens: In der letzten Saison machten beim Magic-Pass zwei grosse Skigebiete mit. Einerseits Crans-Montana mit dem Milliardär Vitek. Andererseits Saas-Fee mit den beiden österreichischen Schröcknadels. Vitek stieg aus, weil

man ihm für Crans-Montana keine Extra-Bratwurst zugestehen wollte. Die schlauerer Ösi-Schröcknadels blieben im Boot.

Das Resultat: Saas-Fee hat trotz Corona einen guten Winter hinter

sich. Crans-Montana einen oberlausigen. Die Bayard Medien haben bisher darüber nicht berichtet. Im Gegensatz zum Nouvelliste.

Saas-Fee kann eine Million an Dividenden ausschütten. Dank dem Magic Pass. Die Torrent Bahnen blühen wieder auf. Dank dem Magic-Pass. Und jetzt wollen die österreichischen Schröcknadels auch noch Hohnsaas übernehmen.

Immer stärker unter Druck kommen die Belalp-Bahnen. Sie weigern sich, die Variante Magic Pass auch nur ernsthaft zu prüfen. Und dies, obwohl sie die von der Gemeinde gewährten Darlehen nicht amortisieren können. ■

Wie macht man Chalets trotz Elektroheizungen klimaneutral?

Viele regen sich über Elektroheizungen in Ferienwohnungen auf. Nicht wenige Ferienhausbesitzer ärgern sich darüber, dass sie ihre Elektroheizungen nun für viel Geld ersetzen sollen.

Ferienwohnungen sind im Winter während maximal 14 Wochen besetzt. Das heisst, während der Hälfte der Heizperiode.

Folgende Massnahmen rechnen sich problemlos

Massnahme 1: Wenn niemand die Ferienwohnung benutzt, kann und muss man die Temperatur auf fünf Grad senken. Wer nicht



senkt, zahlt Kurtaxen. Intelligente Stromzähler garantieren das doppelte Inkasso.

Massnahme 2: Weil der Strom teuer ist, lohnt sich die Isolierung des Kellers und des Dachbodens.

Sowie der Ersatz der Fenster. In fast jedem Fall.

Wer diese Massnahmen ergreift, senkt den Verbrauch pro Chalet von 20'000 Kilowattstunden auf durchschnittlich 6'000 Kilowattstunden Winterstrom pro Jahr.

Diese 6'000 Kilowattstunden kann man problemlos und kostengünstig im Winter mit bifazialen alpinen Anlagen erstellen.

Der Chaletbesitzer investiert anteilmässig 6'000 Franken in eine alpine bifaziale Solaranlage und hat schon ein sanftes Ruhekitzen, weil sein Chalet klimaneutral ist. ■

Das Vorbild von Nebelspalter Markus Somm: Der Canard enchaîné. Zum Lachen!

Der Canard enchaîné ist eine französische Satire-Zeitschrift der Sonderklasse. Er kritisiert von links her Regierung, Kapital und Doppelmoral. Weit frecher als die Rote Anneliese. Er zählt 350'000 Abonnentinnen und Abonnenten. Der Canard ist finanziell kerngesund und verzichtet – um nicht käuflich zu sein – auf jede Reklame. Man kann ihn digital für 50 Franken im Jahr abonnieren. Wenn man sich für Frankreich und seine Politik interessiert, lohnt sich dies.



Markus Somm hat mit 70 anonymen Hintermännern den Nebelspalter gekauft. Wer mitmachen wollte, musste 100'000 Franken auf den Tisch legen. Der Politspalter Somm will aus dem Nebelspalter eine weit rechts stehende Bezahlplattform machen. Funktioniert rechter Humor im Interesse

der Reichen und Superreichen? Wohl eher nicht. – Der Gipfel der Frechheit: Somm sagt, sein grosses Vorbild sei der linke, unbestechliche Canard enchaîné. – Ein Münsterchen wie linker Humor funktioniert: (S. 12) ■

Dicke
EierEIN JAHR GEFÄNGNIS
UND ZWEI WEITERE PROZESSE

Noch zwei Härtegrade frecher ist die Zeitschrift Charlie Hebdo. Das Titelblatt sorgte im United Kingdom für Aufregung. Bei uns für Vergnügen. Übersetzung durch uns. Abopreis pro Jahr 78 Euro. ■

Patentschutz bremst die Zusammenarbeit unter Forschenden

Franco Cavalli – auch einer von uns – ist ein Tessiner Marxist, 79 Jahre alt, und er kämpft gegen Patente. Wir haben ihm Fragen gestellt, die aus der Sicht des Oberwallis interessieren.

Franco Cavalli, in der Zeitung «work» nimmst Du Stellung gegen Patente. Für Dich sind die Schweizer die Talibans des Patentschutzes. Im Oberwallis sind viele, die in der Lonza arbeiten, nicht überzeugt, dass Deine Position die richtige ist.

Die Lonza ist, nach dem Verkauf der Chemie mit ihren 800 Angestellten, im Wesentlichen ein Auftragsfertiger. Sie produziert, was andere erfolgreich in Universitäten, Start-ups und Labors entwickelt haben. Je mehr neue Produkte es etwa auf der Basis der Biotechnologie gibt, umso grösser der Markt für den Standort Visp.

Du bist jetzt dreimal mit dem Impfstoff von Moderna geimpft. Die mRNA-Impfstoffe kamen schneller als gedacht und übertreffen alle Erwartungen. Wo liegt das Problem?

Gerade die Entwicklung der mRNA-Impfstoffe beweist: Die wesentlichen Durchbrüche wurden von Universitäten erzielt. Die kompetenteste Kritik kommt von

Professor Dr. Steve Pascolo von der Uni Zürich, der an der Impfstoffentwicklung von Curevac beteiligt war.

Für mich müssen die Staaten viel mehr als bisher in die Entwicklung und Forschung von Wirkstoffen und Medikamenten investieren. Und die Resultate müssen weltweit allen Forschenden zur Verfügung stehen. Wenn ein Durchbruch gelingt, müssen die Produkte allen Ländern aufgrund der Kaufkraft pro Kopf zur Verfügung gestellt werden. So würden wir absehbar relativ schnell Antibiotika entwickeln, gegen die Keime nicht resistent sind.

Können wir das nicht Konzernen wie Roche und Novartis überlassen?

Eben nicht. Ein Fünftel der Einnahmen fließt in die Taschen der Aktionäre, meist reiche Erben, die nichts zur Entwicklung guter Produkte beigetragen haben. Ein weiteres Fünftel der Einnahmen wird in die Werbung gesteckt. Und zu viele Patentanwälte sind nur damit beschäftigt, schnellen medizinischen Fortschritt zu behindern.

Erfreulich ist, dass Kuba Impfstoffe entwickelt hat, die mindestens so gut sind wie jene von Moderna und Pfizer/Biontech.

Müssen folglich die Arbeiter und Angestellten nicht um ihre Arbeitsplätze fürchten.

Im Gegenteil: Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Forschende und Produzierende. Gerade auch im Kampf gegen den Krebs. Einige meiner Patientinnen und Patienten würden noch leben, wenn wir früher mit der notwendigen patentfreien Vergesellschaftung des Wissens begonnen hätten.

Patentschutz bremst die Zusammenarbeit unter Forschenden, verlangsamt also die Entwicklung neuer Produkte.

Was sagst Du als Freund Kubas zu Biden?

Biden ist besser als Trump. Aber gegenüber Kuba hat sich an der amerikanischen Politik nichts geändert. Trotzdem hat Kuba eigene Impfstoffe entwickelt, die kurz vor der Marktzulassung sind. Dies für sich und andere: Mehr als 90 Prozent der Kubaner wurden damit bereits geimpft. Hoffentlich kommt alles zum Klappen. Im Interesse der Menschen. ■



Irgendwie gleicht der erfolgreiche Briger Dr. Ernesto Guglielminetti dem neuen Briger Bürgerpräsidenten Peter Schmid.

Unser Briger
Dr. Goudron
kämpfte gegen
Patente

Dr. Goudron jagte den Tiger in Sumatra. Der Freund der Frauen war ein Arzt der Reichen und der Superreichen seiner Zeit. Im Auftrag von Fürst Albert I. von Monaco machte er die Strassen mittels Goudron staubfrei. Und erfand nebenbei Atemgeräte für eingeschlossene Stollenarbeiter. Nie liess er eine seiner Erfindungen patentieren. Dr. Goudron ist deshalb einer von uns. ■



Mehr dazu unter:
<https://bit.ly/331YrBm>

Tipps: Die besten Videos für uns alle



Louis Ursprung: Skandal-Video der Sonderklasse. Braucht es Vaterschaftsprozess?

Ursprung Louis sass während 32 Jahren im Briger Gemeinderat. Bewegt hat er wenig bis nichts. Deswegen sind die Finanzen in Ordnung. Dauerhaft in Erinnerung bleiben werden nur seine Streitereien mit Viola Amherd.

Auf der Homepage der Gemeinde Brig-Glis ist ein oberpeinliches Video der Klasse krasse Geschichtsfälschung aufgeschaltet.

Der Ortsbus ist ein Kind der SP, genauer ein Kind vorab von Andreas Weissen. Der ehemalige Chef der Walliser Postautobetriebe Anton Karlen, der jetzt im Departement Melly das CVP-Gnadenbrot isst, lobt Louis Ursprung als den Vater des Ortsbusses.

Man müsste in Sachen Ortsbus-Lüge einen Vaterschaftsprozess anstrengen.

Nicht zu Wort kommt Viola Amherd, die es immerhin zur Bundesrätin geschafft hat. Dafür ausgiebig Franz Ruppen, weil Louis Ursprung sich in das SVP-Nest legte. Einer SVP, die in Brig-Glis und Naters massiv Stimmen verloren hat.

<https://bit.ly/35fstNF>



Für Milo Rau ist Papst Franziskus ein Marxist. Etwas zu viel der Ehre?

Der Atheist Milo Rau ist eine faszinierende Mischung aus Bert Brecht und Rainer Werner Fassbinder. In der süditalienischen Höhlenstadt Matera, die 2019 Kulturhauptstadt Europas war, drehte er den Film: «Das neue Evangelium». Seit dem 1. April 2021 kann der Film heruntergeladen werden. Wer diesen Trailer gesehen hat, wird es tun. – Was den Papst betrifft, bewegt sich Milo Rau gemäss Interview im Tages-Anzeiger auf der Linie der Roten Anneliese. Auf die Frage «Gab es Probleme mit der Kirche bei der Ausrichtung Ihres Films?», antwortete er: «Im Gegenteil, wir erhielten viel Unterstützung, haben unsere Castings in Kirchen abgehalten. Aktuell ist die katholische Kirche ja ein teilweise fortschrittlicher Verein, verglichen mit dem pädophilen Chaos unter Papst Benedikt XVI. An der Spitze steht ein Marxist, keine andere Organisation engagiert sich so sehr in der Seenotrettung und der Flüchtlingshilfe wie die Kirche. Nur beim Thema Homosexualität gibt es noch einiges aufzuholen.» – Wir haben Milo Rau die letzte Rote Anneliese per Mail zugesandt.

<https://bit.ly/3GR7hLW>

David Biner gegen «Mauerblümchen» Viola Amherd – jetzt ist er selber weg

Viola Amherd hat als Stadtpräsidentin von Brig zu wenig bewegt. In Bern hat sie sich verändert. Deshalb wurde sie vorab von den Roten und Grünen zur Bundesrätin gewählt. Gegen die reaktionäre Madame Z'graggen aus dem Kanton Uri. Deshalb ist Viola Amherd – wenn auch nur ein kleines bisschen – «eine von uns».



Zum Zeitpunkt ihrer Wahl kontrollierten David Biner und Thomas Rieder den Walliser Boten. Im Hintergrund zog Beat Rieder die Fäden. Die Begleitmusik lieferte Hubert Mooser. Die Viererbande war überzeugt, dass sie eine Bundesrätin Viola Amherd verhindern könnte.

Erstens kam es anders, und zweitens als gedacht. Im Rundschau Talk machte es Viola Amherd – etwa im Vergleich mit der freisinnigen Bundesrätin Karin Keller-Sutter – mehr als gut. Perfekt geschminkt gleicht sie – wie dieses Bild belegt – immer mehr Brigitte Hauser.

Innerhalb der CVPO gab es während eines Jahrhunderts immer zwei Flügel. Einerseits die Reaktionäre, die Katholisch-Konservativen.

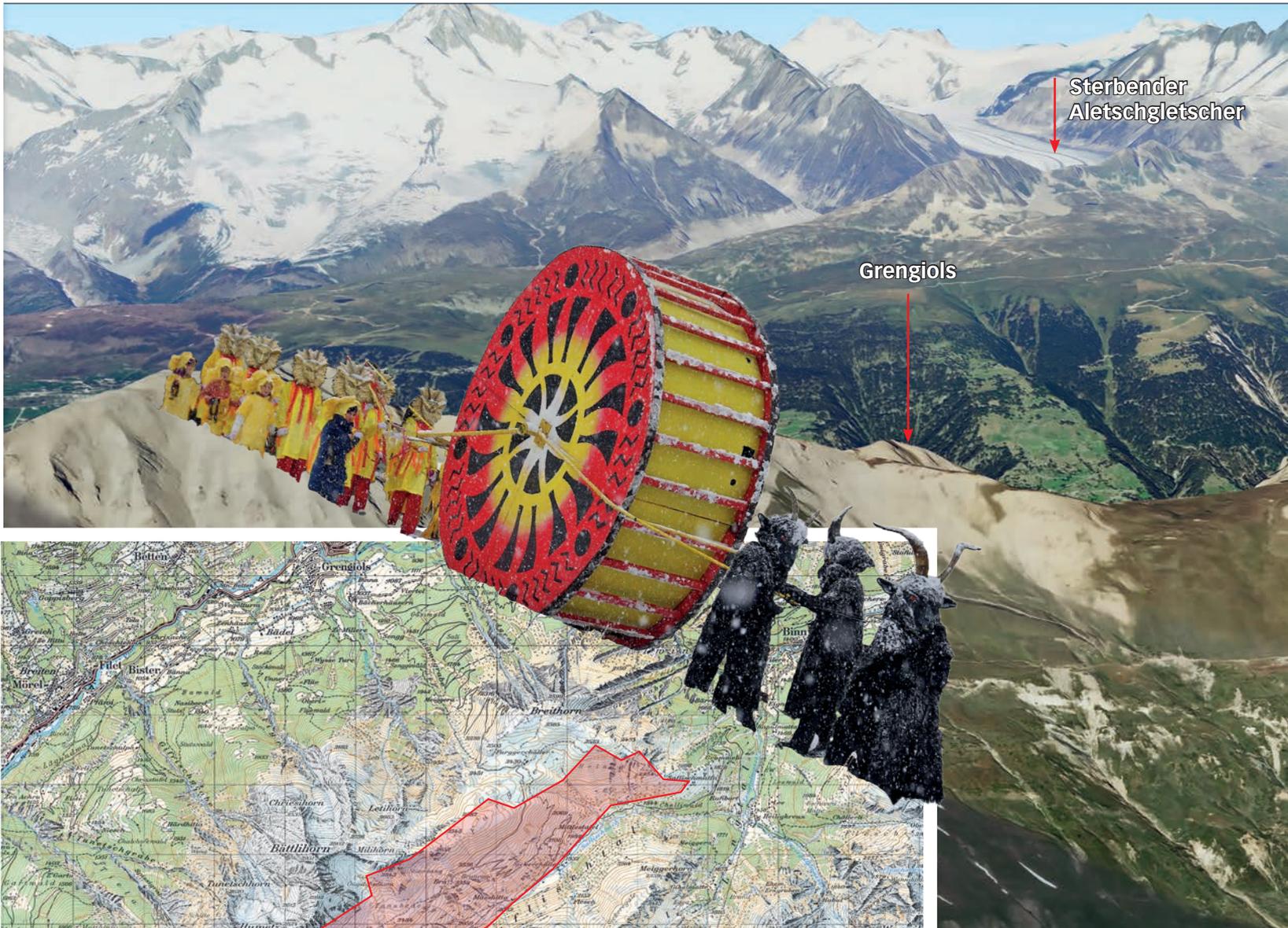
Andererseits die Liberaleren und Offeneren. In den letzten Jahren hat das Büro Rieder-Bregy die CVPO gekapert. Gemäss Gerhard Schmid auch mit illegalen Methoden. Deshalb verliess der aufrechte Verfassungsrat aus Mörel die Partei der Schwarzen.

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Der offene Unternehmer Oli Imboden ist neu Grossrat und darf

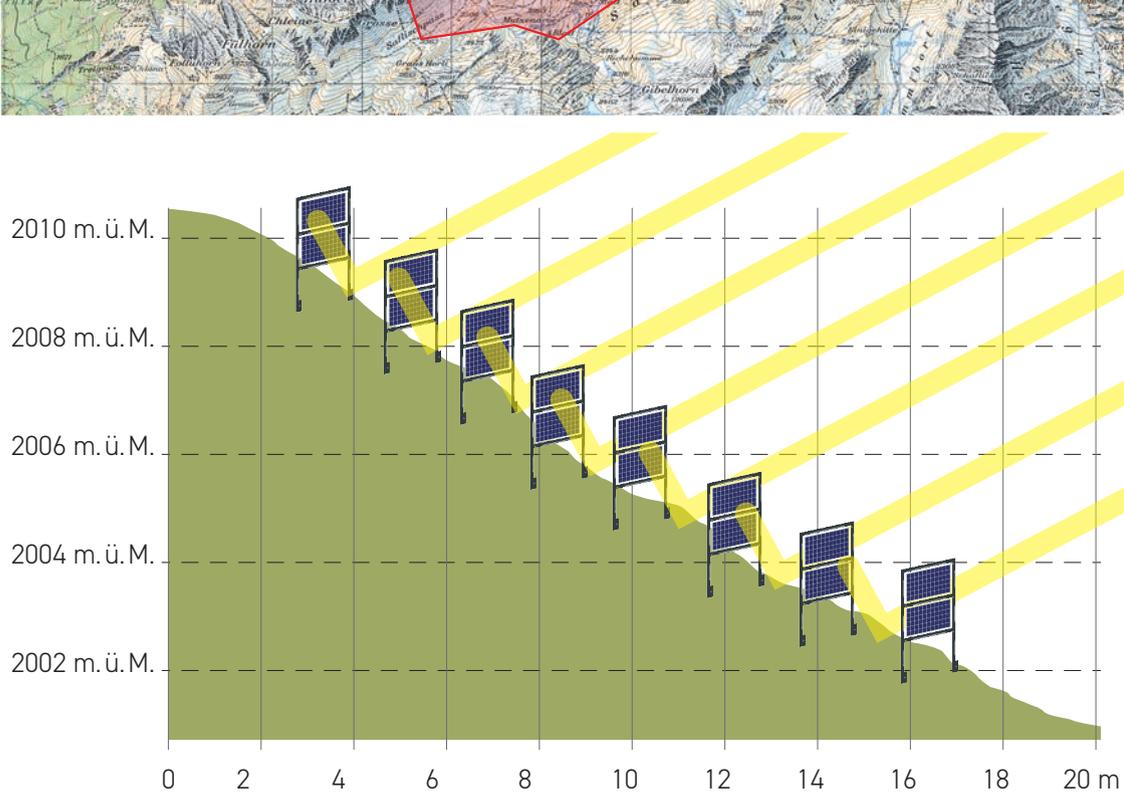
deshalb im Walliser Boten keine Kolumnen mehr schreiben. Dies im Gegensatz zu Beat Rieder und Philipp Matthias Bregy.

Unser Blick in die Kristallkugel: Oli Imboden wird bei den nächsten Nationalratswahlen den reaktionären Philipp Matthias Bregy wegblasen. Und die nachtragende Viola Amherd wird ihm dabei im Hintergrund kräftig helfen. Wetten, dass ...

Übrigens: David Biner ist nun zum zweiten Mal weg. Zuerst beim Walliser Boten. Dann bei der Fernuni. Gelandet ist er bei der NZZ. Er schreibt gut, aber recherchiert oberlausig. <https://bit.ly/3ICVDF0>



karte: map.geo.admin.ch



28°
Sonneneinstrahlung
am 21. Dezember

Auf einen Kilometer haben wir eine Höhendifferenz von durchschnittlich 500 Metern. Wir können am Hang wahrscheinlich im Abstand von 3 Metern ein Modul mit zwei Solarpanels aufstellen, ohne dass es zu Verschattungen kommt. Bis wir so weit sind, dürfte jedes bifaziale Panel über eine Leistung von 500 Watt verfügen. Das heisst, auf einer Fläche von 5 Quadratmetern Bodenfläche können wir 1'800 bis 2'000 Kilowattstunden ernten. Pro Quadratmeter 350 bis 500 Kilowattstunden, davon die Hälfte im Winter. Bei einer nutzbaren Fläche von 5 Quadratkilometern würde das einen Energieertrag von über 2 Milliarden Kilowattstunden ergeben.



Bildquelle: Google Earth

Grengiols | Grengiols ist ein Schattendorf. Es feiert jedes Jahr das Eintauchen in den Winter ohne Sonne. Zu Grengiols gehört auch das Saflischtal. Seine gegen Süden gerichteten Hänge sind das Beste, was das Wallis solar zu bieten hat.

In der Redaktion der Roten Anneliese sind alle für hochalpine bifaziale Solarkraftwerke. Hart umstritten ist die Frage, wo man solche hinstellen soll.

Allein im Simplongebiet könnte man mit der Sonne gleich viel Strom produzieren wie Grande Dixence und Mattmark zusammen.

Die mit Abstand beste Lage im Oberwallis befindet sich an dem südlich orientierten Hang jenes Weges, der den Rosswald mit Heiligkreuz im Binnental verbindet.

Hier kann man problemlos auf einer Fläche von netto fünf Millionen Quadratmetern solche bifaziale Solarfelder aufbauen.

Etwas Geschichte

Auf der Homepage der Gemeinde Grengiols steht beschönigend Fol-

gendes zu lesen: «Das dunkelste Kapital folgte 1799 ... Am 15. August 1799 steckten die Österreicher das Dorf auf dem Rückzug aus strategischen Überlegungen in Brand. Nur ein Haus, eine Scheune und zwei Speicher überstehen den Brand. Der Wiederaufbau dauerte Jahrzehnte.» Grengiols wurde das Opfer eines «Friendly Fire» der Reaktiönäre jener Zeit.

Sonnenklar ist jedenfalls: Nicht die Franzosen haben Grengiols zerstört, sondern die Habsburger und ihre Oberwalliser Verbündeten, die noblen Familien der oberen Zehnden.

Grengiols 1: Wie viel Strom?

Pro Quadratmeter und Jahr kann man in Grengiols mindestens 400 Kilowattstunden Strom ernten.

Das entspricht in Minergie-Äquivalenten 80 Litern Öl. Auf Jahr bezogen wären es 40 Millionen Liter Öl. Oder anders gerechnet: 125'000 vollgetankte Kohlenkontorlastwagen.

Die Stromproduktion würde pro Jahr 2 Milliarden Kilowattstunden ausmachen. Dies wiederum entspricht der vierfachen Menge, die Mattmark produziert. Davon die Hälfte im Winter. Und nur auf den Winterstrom kommt es für eine Schweiz an, die sich nach dem Scheitern des Rahmenabkommens absehbar selbst versorgen muss.

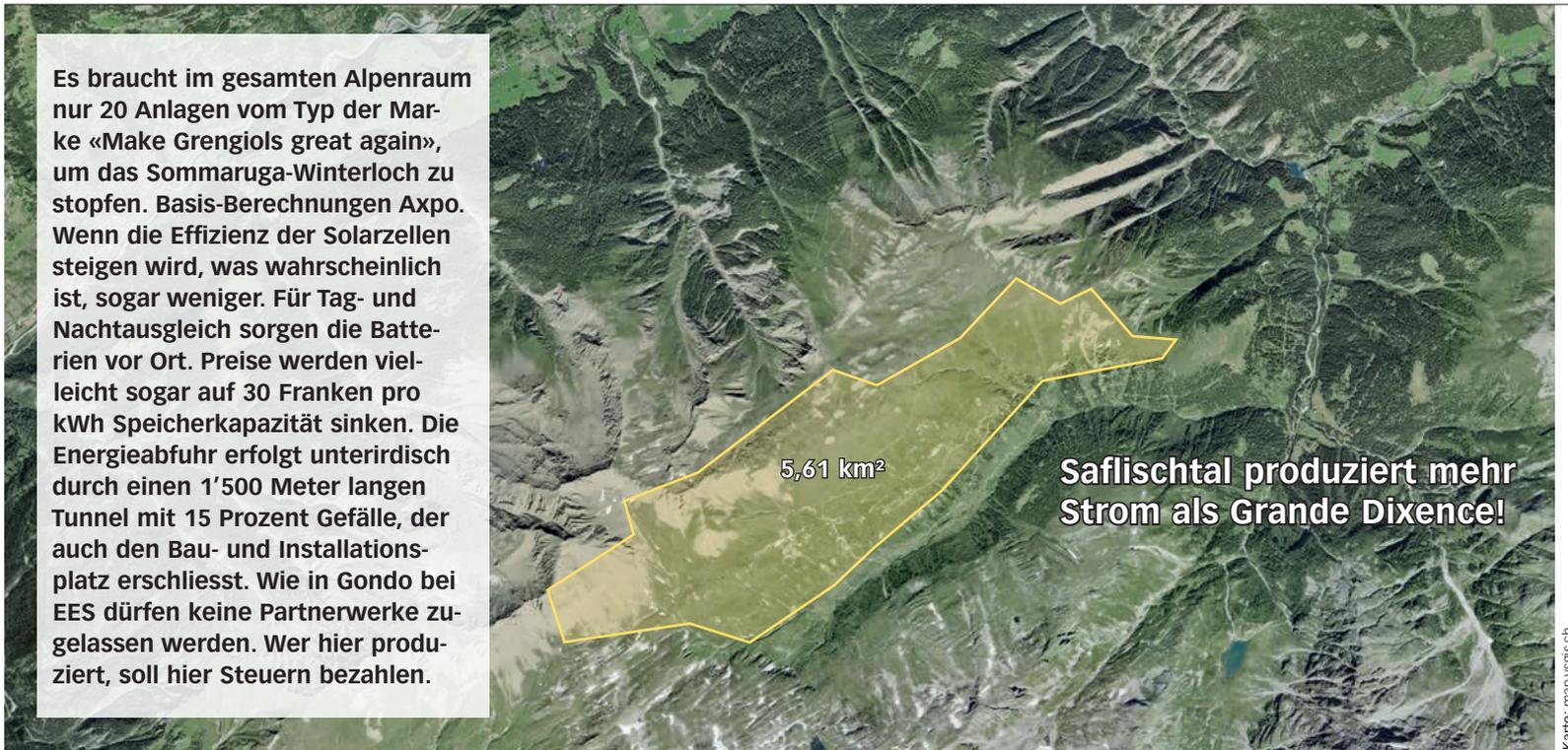
Wenn man alle Dächer von Zürich mit Solarzellen vollpflastert, ergibt dies nach zehn Jahren nur lächerliche 20 Millionen Kilowattstunden Winterstrom.

Grengiols 2: Super erschlossen

Wer von Grengiols mit dem Auto oder einem kleinen Lastwagen nach Heiligkreuz fahren will, kann dies tun. Vorausgesetzt, die Gemeinde erteilt ihm eine Fahrerlaubnis.

Niemand muss neue Strassen bauen. Man kann die vorhandenen etwas retrofitten. Und die Feinverteilung mit dem Helikopter vornehmen. Ohne jemanden lärmässig stark zu belasten.

Das Solarprojekt «Make Grengiols great again» weist eine einzu-speisende Leistung von 1'300 MW auf. Man kann diese Leistung mit Batterien auf unter 800 MW reduzieren. Ist in einem ersten Schritt nicht notwendig, denn die leider nicht verkabelte neue Gommer >



Es braucht im gesamten Alpenraum nur 20 Anlagen vom Typ der Marke «Make Grengiols great again», um das Sommaruga-Winterloch zu stopfen. Basis-Berechnungen Axpo. Wenn die Effizienz der Solarzellen steigen wird, was wahrscheinlich ist, sogar weniger. Für Tag- und Nachtausgleich sorgen die Batterien vor Ort. Preise werden vielleicht sogar auf 30 Franken pro kWh Speicherkapazität sinken. Die Energieabfuhr erfolgt unterirdisch durch einen 1'500 Meter langen Tunnel mit 15 Prozent Gefälle, der auch den Bau- und Installationsplatz erschliesst. Wie in Gondo bei EES dürfen keine Partnerwerke zugelassen werden. Wer hier produziert, soll hier Steuern bezahlen.

Saflichtal produziert mehr Strom als Grande Dixence!

Karte: map.vogelsch

Breite Panels		1'700
Höhe Panels		2'200
Prozent tiefste Sonneneinstrahlung 21. Dezember		28.00%
Notwendige Distanz zwischen 2 Reihen in mm		7'857
Sonneneinstrahlung plus Hangwinkel von 50 Prozent		78.00%
Distanz zwischen 2 Reihen in mm		2'821
Mehrertrag dank Hangneigung von 50 Prozent		278.57%
Produktion pro Jahr pro kW-Leistung (2 Panels)		1'800
Produktion kWh pro m ² Bodenfläche		481
Öläquivalent pro Quadratmeter Bodenfläche in Litern		96
Nutzbare Quadratmeter Saflichtal		5'000'000
Produktion Saflichtal in kWh		2'406'417'112
Installierte Leistung in kW		1'336'898
Kosten pro kW installierte Leistung	CHF	800.00
kWh Batteriekapazität		8'021'390
Preis pro kWh Batteriekapazität 2026	CHF	35.00
Kosten Solarpanels	CHF	1'069'518'716.58
Kosten Batterien	CHF	280'748'663.10
Stollen ab Hochspannungsleitung samt Kaverne	CHF	100'000'000.00
Subventionen 40 Rappen pro kWh Winterproduktion einmalig	CHF	-481'283'422.46
Total verbleibende Investitionskosten	CHF	968'983'957.22
Amortisation 25 Jahre	CHF	38'759'358.29
Zins 2 Prozent	CHF	9'689'839.57
Unterhalt	CHF	24'064'171.12
Solarzins 2 Rappen pro kWh Winterstrom	CHF	21'000'000.00
Total Kosten pro Jahr	CHF	93'513'368.98
Kosten pro regulierte Kilowattstunde	CHF	0.039

Wir nutzen in einer ersten Annäherung jene Konstruktion, die sich bisher in Deutschland gut bewährt hat. Mit zwei quer übereinander liegenden, senkrecht aufgestellten Panels. Diese bifazialen Zellen müssen sich ein bis zwei Meter über dem Boden befinden, damit sie im Winter schlimmstenfalls nur einige wenige Tage etwas im Schnee versinken. Von uns kontaktierte Hersteller sind überzeugt, dass dies ohne Problem machbar ist. Zwischen den Panel-Reihen beträgt die Distanz bloss 2,8 Meter. Der Schattenwurf nimmt Grengiols und nicht der nächsten Panelreihe die Sonne.

Dank den bifazialen Zellen, dank dem stetig höher werdenden Ertrag der Zellen weist in spätestens 3 Jahren jedes bifaziale Modul eine Leistung von mindestens 500 Watt auf. Zwei Zellen somit eine Leistung von einem Kilowatt. Macht eine jährliche Produktion von 1'700 bis 1'800 Kilowattstunden aus. Dies entspricht einem Öläquivalent von 96 Litern pro Quadratmeter Bodenfläche und Jahr. Davon sensationellerweise die Hälfte im Winter. Das Saflichtal würde gleich viel Strom produzieren wie die Grande Dixence. Man kann es nicht glauben. Aber es ist so.

Was kostet die ganze Anlage? Wir gehen von Marktpreisen aus. Sind diese realistisch? Wir glauben schon. Andere zweifeln daran. Erste Richtofferten werden bald einmal Klarheit schaffen. Die Sonne scheint am Tag und nicht in der Nacht. Wenn man relativ gleichmässig Strom in das Hochspannungsnetz einspeisen will, muss man Batterien installieren, die aus Tagesstrom Nachtstrom machen. Vielleicht nicht bei den ersten Anlagen in den Alpen, aber mittelfristig sicher. Die Preise für Batterien werden sinken. Wie stark, ist etwas umstritten. Wir gehen hier von relativ optimistischen Annahmen aus.

Wir rechnen mit Subventionen pro installierte Kilowattstunde von 400 Franken. Heute bekommt, wer sich eine Solaranlage auf das Dach schraubt und vorab im Überfluss vorhandenen Sommerstrom produziert, 300 Franken. Drei Mal mehr. Gesamthaft kann man mit Subventionen von nur 10 Milliarden Franken den ökologischen Umbau schaffen.

Die Jahreskosten rechnen wir eher vorsichtig. Zellen haben heute eine Lebenserwartung von bis zu 50 Jahren. Das Geld und damit die Zinsen werden – wenn wir nicht falsch liegen – günstig bleiben. Die Inflation wird die Kilowattstunden immer billiger machen. Für den Unterhalt sind gut 100 Frauen und Männer vorgesehen. Winterstrom wird 6 Rappen kosten, Sommerstrom 2 Rappen. Und die Burgerschaft Grengiols wird im Geld schwimmen.

› Höchstspannungsleitung verbindet in weniger als 1'500 Metern Distanz Bitsch mit Airolo und Innertkirchen.

Besser geht nicht: Die Energieabfuhr zur bestehenden Höchstspannungsleitung kann durch einen 1'500 Meter langen Tunnel erfolgen.

Grengiols 3: Der Geldregen

Die Kosten pro installiertes Kilowatt samt Energieabfuhr machen an diesem sensationell guten Standort nicht mehr als tausend Franken aus. Wenn der Bund weiterhin 300 Franken bezahlt, müssen die Investoren nur 750 Millionen Franken auf den Tisch legen, um pro Jahr 2 Milliarden Kilowattstunden Strom melken zu können.

Wenn wir von 2 Solarrappen pro produziertem Winterstrom ausgehen, dann stehen für die Gemeinde Grengiols und den Naturpark Binntal mindestens 20 Millionen

Franken als solare Bodenrente zur Verfügung. Pro Einwohner von Grengiols 40'000 Franken.

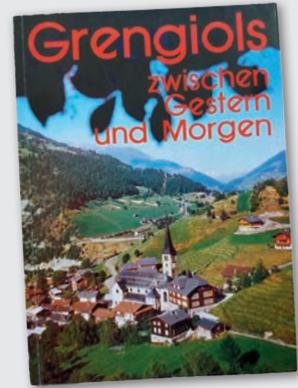
Mit Transportbahn und Heli ins Saflischtal

Pro Kilowatt installierte Leistung muss man 200 Kilo Material ins Saflischtal transportieren. Gesamthaft somit rund 286'000 Tonnen. Wenn man die Anlage innerhalb von 400 Tagen installieren will, macht dies pro Tag rund 715 Tonnen aus.

Wenn wir dieses Volumen mit einer Transportbahn hochschaffen wollen, geht das vermutlich nur mit einer umweltfreundlichen Umlauf-Seilbahn. Für die Feinverteilung ist in jedem Fall der Helikopter ideal. Er kann jeweils passgenau 600 bis 800 Kilo-Elemente auf die Schraubenfundamente setzen. Bis es so weit ist, wird die Air Zermatt über elektrische Helikopter verfügen. ■



BuchTipp



Wer mehr über Grengiols wissen möchte ...

«Zwischen gestern und morgen», so heisst ein nach Kriegsende gedrehter deutscher Heimkehrer- und Trümmerfilm von Harald Braun. So lautet auch ein Band mit Essays und Gedichten von Kurt Tucholsky. «Zwischen gestern und morgen» ist schliesslich der Titel einer Schrift, welche die Gemeinde Grengiols publizierte. Sie erschien erstmals zur Heimattagung 1979, Umfang 100 Seiten. 1999 wurde sie erneut aufgelegt. Wie der Website des Binntal Landschaftsparks zu entnehmen ist, kann sie für 10 Franken bei der Gemeinde gekauft werden.



Historisches und Mythisches

Anlässlich der 2. Heimattagung mit Dorffest vom 12.-15. August 1999 veröffentlichte die Gemeinde eine zweite Schrift: 200 Jahre und ein Tag. Rauchschwaden und Sagenhaftes über Grengiols. Autorin ist Marie-Therese Karlen. Die Publikation kann ebenfalls für 10 Franken bei der Gemeinde bestellt werden.



Dieser von Oberwallisern konzipierte Flieger ist eine Mischung zwischen einem Helikopter und einem Flugzeug. Thomas Pfammatter und Dominique Steffen sind die Väter der Idee. Der Aero wird – wenn er zum Fliegen kommt – senkrecht starten und landen. Ideal für den umweltfreundlichen Transport im Gebirge.

Wir empfehlen allen, das Video anzuschauen, <https://www.dufour.aero/aero3>. In Skandinavien ist das Interesse extrem gross. Wir drücken Pfammatter und Steffen die Daumen.



Die Truppen Napoleons befreien das Unterwallis vom Joch des Oberwallis. Genauer: vom Joch der sogenannten noblen Familien, die das Oberwallis kontrollierten. Diese verbündeten sich mit den Habsburger, mit den Österreichern. Auf der Flucht brannten die Österreicher das reiche Dorf Grengiols ab, um den Truppen Napoleons nur verbrannte Erde zu hinterlassen. Die geschmolzene Butter floss die steile Dorfstrasse hinunter wie ein Sturzbach. Grengiols hat sich von diesem hinterlistigen Friendly Fire bis heute nicht wirklich erholt. Jetzt bricht im Dorf ein neues Zeitalter an. Das Solar-Zeitalter. Das Schattenloch Grengiols findet zu einem Platz an der Sonne. Schaut euch das Video über die «Sunnetreelleta» an!



Simonetta Sommaruga hat jeden Überblick verloren.



Raimund Rodewald ist gegen alles. Ausser für das Gletschersterben.



Roger Nordmann ist gegen Freiflächen und für Ineffizienz.



Der Freisinnige Thierry Burkart will neue Atomkraftwerke.

Monster RWE will Sonnenstrom mit Freiflächen boostern. Genau wie die RA!

Noch spinnt die Schweiz in Sachen ökologischer Umbau. Deutschland will bis 2030 mehr Wind- und Solarstrom zubauen als die Schweiz.

Alpiq: Gornerli und Atomstromlücke

Alpiq soll nach dem Konzept von Jean-Michel Cina und Rolf Escher auch künftig der Partner des Wallis sein. Alpiq will in Zermatt einen Stausee mit einem Volumen von 250 Millionen Kubikmeter bauen. Zum Preis von nur 250 Millionen Franken. Um das Wasser aus dieser Badewanne in die Grande Dixence zu pumpen. Raimund Rodewald ist dagegen. Der Zermatter Gemeinderat hat sich – wie die Präsidentin Romy Biner-Hauser der ausserkantonalen Presse mitteilte – nicht einmal überlegt, was da finanziell herauspringen sollte. Die übrigen Gemeinden des Matternals, die ebenfalls zustimmen müssten, erst recht nicht.

Kurz vor Weihnachten war Alpiq fast pleite. Das Unternehmen wollte vom Bund eine Milliarde Franken als Sicherheit für Darlehen. Das Vorbild: die UBS, die der Bund mit 60 Milliarden gerettet hat. Warum diese finanzielle Schiefelage? Die Schweiz hat den ältesten Atomkraftwerkpark der Welt. Alte Rostlauben brauchen immer mehr und immer längere Revisionszeiten. So auch das Atomkraftwerk Leibstadt, an dem Alpiq mit 27,4 Pro-

zent beteiligt ist. Die Verspätung: vier Monate. Weil Alpiq nicht über die Nasenspitze hinausgedacht hat, musste das Unternehmen an der EEX-Börse Strom zukaufen.

Dieses Beispiel zeigt: Gerade Schweizer Atomkraftwerke sind höchst unzuverlässig. Trotzdem fordert in der Schweiz fälschlicherweise nahezu niemand mehr die schnelle Abschaltung der Schweizer Rostlauben. Rote Anneliese ausgenommen.

Deutschland macht es vor

Die deutschen Grünen machen uns Angst – wenn es um Krieg und Frieden geht. Wir haben es hier mit den neuen Kriegsgurgeln zu tun. Anders sieht es in Sachen klimaneutraler Stromproduktion aus. Sie wollen innerhalb von neun Jahren zusätzlich 40 Prozent ihres Strombedarfs mit Wind- und Sonnenenergie produzieren.

Die Ausgangslage der Schweiz ist anders und besser. Erstens haben wir die bestehenden Stauseen. Zweitens fehlt uns nur Winterstrom. Und drittens können wir diesen in den Alpen locker produzieren, wie das Beispiel Grenchiols zeigt.

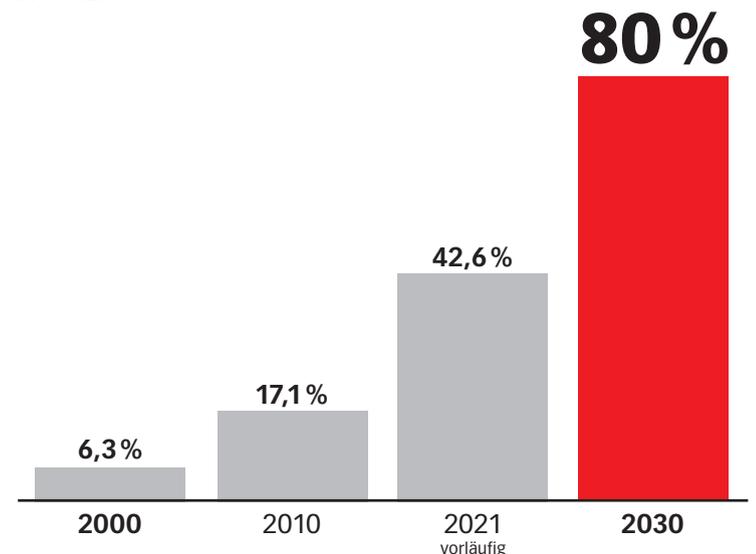
Windkraftwerke braucht es nicht. Genauso wenig wie den weiteren Ausbau der Wasserkraft, der nicht ins Gewicht fällt.

Die Sonnenkönigin

Die deutsche RWE produziert in ganz Europa 147 Milliarden Kilowattstunden. Zum Vergleich: Die Schweiz verbraucht pro Jahr nur

60 Milliarden Kilowattstunden. Lange Zeit produzierte RWE vorab dreckigen Kohlestrom. Tempi passati. Deutschland wird bis 2030 aus dem Kohlestrom aussteigen. Und RWE setzt unter der Führung von Katja Wüschel voll auf Strom aus Wind und Sonne. Auch grosse Tanker können schnelle Wenden schaffen.

Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch in Prozent



Die Koalition von SPD, Grünen und Liberalen will beim Stromverbrauch bis zum Jahr 2023 einen Anteil von 80 Prozent erneuerbarer Energien erreichen. Trotz besserer Ausgangslage hinkt die Schweiz gewaltig hinterher.

Bildquelle: RWE Image



Aufgestellte Katja Wünschel unterzeichnet Vertrag mit den Griechen.

Allein in Griechenland will und wird RWE Solarkraftwerke mit einer Leistung von 2 Gigawatt bauen. Dies entspricht in etwa dem Potenzial von Solar-Grengiols.

Um was geht es bei der Sonnenenergie? In der deutschen Wirtschaftswoche erklärte Katja Wünschel, wie es weitergehen sollte: 0,5 Prozent Fläche für Fotovoltaik – auch auf Äckern und Wiesen. Der «Booster» sei die Fläche (vgl. Kasnten).

Wünschel ist auf unserer Linie. Genauer, wir auf ihrer Linie. Der Vorteil der Schweiz: Aufgrund unserer neuesten Berechnungen brauchen wir nur 0,5 Prozent der Fläche im Alpenraum, um innert neun Jahren folgende Ziele zu erreichen: Erstens, wir stopfen das Winterloch. Zweitens, wir schalten die Atomkraftwerke ab. Und drittens schliesslich, die Schweiz muss klimaneutral mit Strom versorgt werden.

Noch sitzt unsere grösste Gegnerin im Bundeshaus. Noch ruft die SVP nach einem Energie-General, obwohl es nur gesunden Menschenverstand braucht. Während russische Drohnen über schwedischen Atomkraftwerken kreisen, will der Freisinn die Option Atom wieder auf die Tagesordnung setzen. Und SP und Grüne wollen einen Klimafonds lancieren, anstatt den ökologischen Umbau voranzubringen. ■

0,5 Prozent Fläche für Fotovoltaik

Wie sehr Wünschel mit Details vertraut ist, merkt man, wenn sie über die Fotovoltaik spricht. 2020 produzierten die rund zwei Millionen Anlagen 9,2 Prozent des Bruttostroms in Deutschland. Auf Dächern, auf künstlichen Seen – die Kraft der Sonne lässt sich fast überall ernten. Wenn es aber wirklich vorangehen soll, müssen die Solarpaneele auch auf Äckern und Wiesen aufgestellt werden. Der «Booster» ist die Fläche.

Auch in der Fotovoltaik. «Wünschenswert wäre auch hier ein konkretes Flächenziel», sagt Wünschel: «Nötig wären 0,5 Prozent der Fläche.»

Ihre Botschaft an die Landwirte: Baut bisweilen lieber auf Solarzellen statt auf Raps, also auf Energiepflanzen. Und: Nutzt Flächen, wenn möglich, doppelt. In der «AgriFotovoltaik» etwa werden Paneele so aufgestellt, dass auf den Äckern noch etwas wachsen kann. «Die ideale Variante», so Wünschel: «Der Traktor fährt unter den Paneelen durch.» RWE hat in Italien und Spanien Projekte gestartet; demnächst soll es auch in Deutschland einen Versuch geben.

Quelle: WirtschaftsWoche vom 1.7.2022

Alpeninitiative 2.0 – unser erster Vorschlag

Einst bekämpfte der WWF die Lancierung der Alpeninitiative. Heute braucht es eine Alpeninitiative 2.0, um den Herren Cédric Wermuth und Balthasar Glättli Beine zu machen. Eine erste Idee steht im Raum. Wir freuen uns über Kritiken und Anregungen. Hier ein erster Textentwurf:

Die Schweiz versorgt sich bis 2032 trotz steigendem Bedarf zu hundert Prozent klimaneutral mit im eigenen Land produziertem Strom. Auch im Winter, und dies technologieneutral.¹

Wer Anlagen baut, muss diese und deren Gefahrenpotenziale² versichern.

Subventioniert wird mittels Einmalzahlungen nur die Produktion von Winterstrom, der Tag und Nacht möglichst kontinuierlich³ in das Netz eingespeist werden kann.

Die Standortgemeinden und deren Kantone erhalten für grössere Anlagen⁴ für die auf ihrem Gebiet produzierte Kilowattstunde Strom indexiert gleich viel Solarzins, wie sie heute Wasserzins erhalten.

Die Verteilung der Subventionen von maximal 50 Rappen pro im Winter produziertem Strom erfolgt für Anlagen mit mehr als 500 kW installierter Leistung in der Regel mittels Ausschreibungen.

Bis zu 0,5 Prozent der Fläche eines Kantons darf mit Freiflächen-

Anlagen⁵ versehen werden. Anlagen, deren Bau nicht innerhalb von zwölf Monaten bewilligt oder abgelehnt wird⁶, gelten als bewilligt.

Diese Vorgaben können, wenn dies erforderlich ist, mittels eines Gesetzes, das jeweils dem obligatorischen Referendum⁷ zu unterstellen ist, abgeändert werden. ■

- 1) Die Formulierung lässt noch zu wünschen übrig. Es müsste möglich sein, E-Diesel zu importieren, zu bunkern und damit Strom zu produzieren.
- 2) Dies bedeutet das raffinierte Aus für Atomkraftwerke. Niemand versichert sie.
- 3) Hier geht es um die Förderung von Batterien, die den Tag und Nachtausgleich sicherstellen. Das Instrument muss noch optimiert werden.
- 4) Man müsste eventuell eine Grenze einführen – zum Beispiel mehr als 5 Millionen Kilowattstunden pro Jahr.
- 5) Aufgrund unserer Berechnungen reicht dies dank des technischen Fortschritts aus, um die notwendigen zusätzlichen 50 Milliarden Strom bzw. um die notwendigen zusätzlichen 25 Milliarden Winterstrom zu produzieren.
- 6) Da müssten wir mit Vorteil noch abwarten, was Habeck in Deutschland vorschlägt. Um dann zu justieren.
- 7) Niemand kauft eine Katze im Sack. Jedes Mal wird abgestimmt. Gegnerinnen und Gegner können das Unterschriftensammeln nicht zum Aufbau der eigenen Organisation nutzen.

Unser Sonnenkönig Renato Jordan als Teufel in der Schöllenschlucht



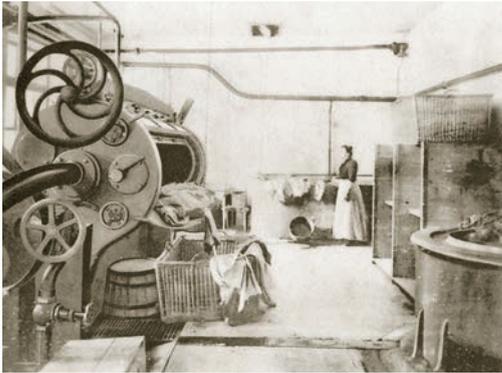
Aktion zur Lancierung der Alpeninitiative: mit dem Leibhaftigen für eine radikale Verlagerung des Gütertransports auf die Schiene (Mai 1989).



Mehr dazu unter: www.woz.ch



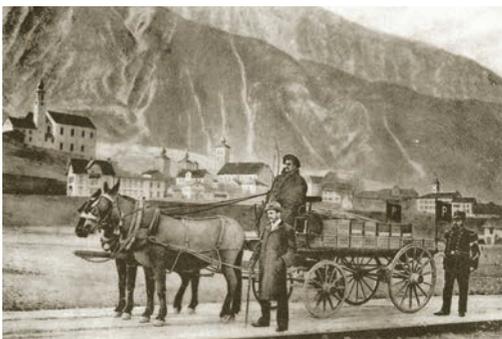
Sanitätsdienst am Tunneleingang.



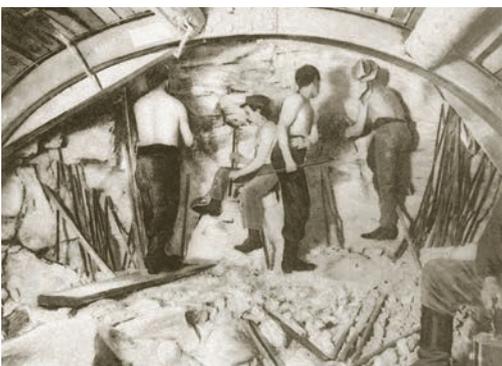
Wäscherei für die Reinigung der Arbeitskleider.



Elektrokran beim Abladen des Abraums aus dem Tunnel.



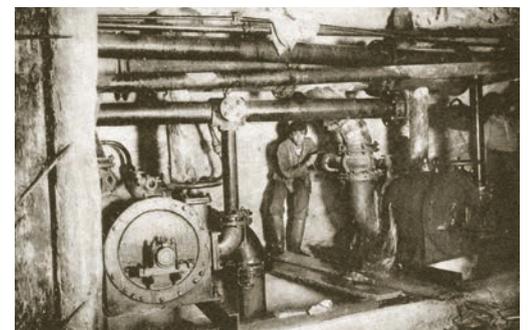
Arbeiter transportieren Dynamit für die Sprengarbeiten.



Ausgrabung des Tunneldeckels.



Der Beginn der vollständigen Ausgrabung.



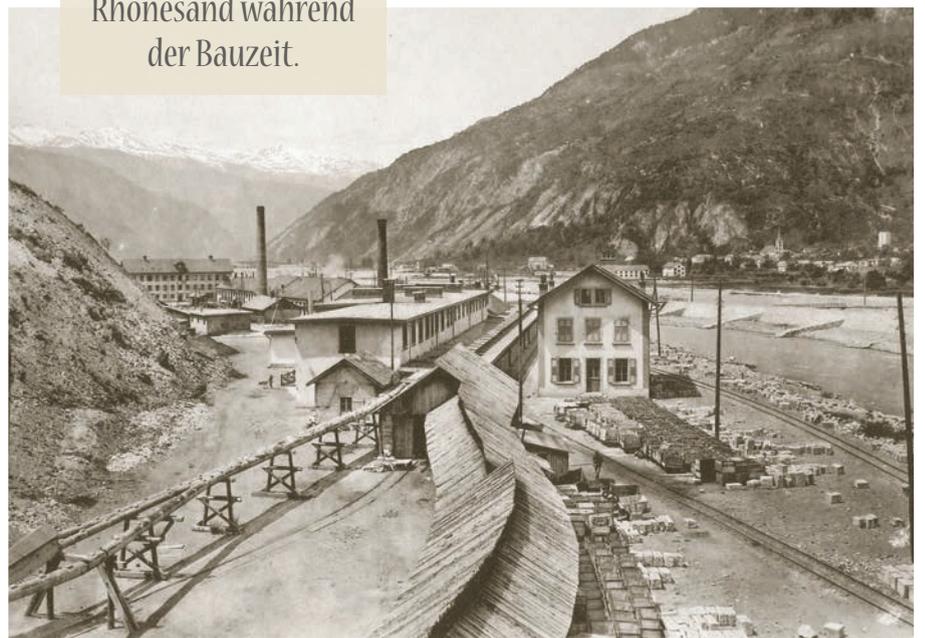
Die Gesteinstemperaturen im Tunnelinnern betragen bis zu 58 Grad.

Damals wie heute strömten tausende Arbeiter/innen ins Wallis

Oberwallis | Der Bau der Eisenbahnen hat das Wallis verändert. Vor mehr als hundert Jahren strömten tausende von Menschen – Männer und Frauen vorab aus Italien – ins Oberwallis. Sie bauten Tunnel, die unsere Welt veränderten. Heute strömen Tausende von Hochqualifizierten ins Oberwallis. Vergleichbar? Ja und nein. Ein Rückblick in Bildern.

RA

Das hintere Briger Rhonesand während der Bauzeit.



Bildquellen: Originalbuch zur Eröffnung der Eisenbahnstrecke des Simplontunnels 1906

In Gamsen wurde das explosive Dynamit hergestellt. Der Nobelpreis erinnert an das schlechte Gewissen des Erfinders.

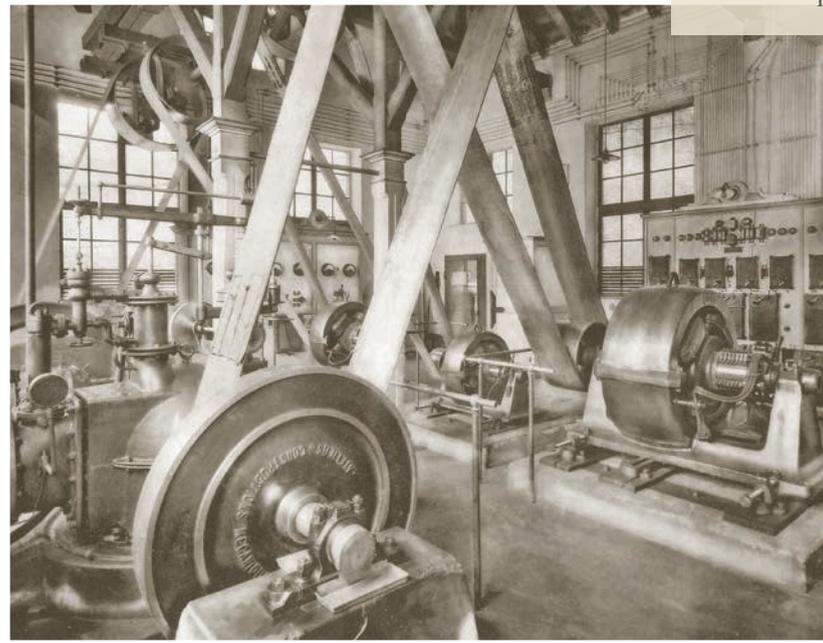


Der 1906 eröffnete Simplontunnel war der längste Gebirgstunnel der Welt. Der Bau kostete das Leben von 67 Arbeitern.



Bildquelle: Private Fotoalben, S. Ritz, Brig

Zur Versorgung der italienischen Kundschaft mit Teigwaren gründete Giuseppe Dell'Oro in Brig eine Pastafabrik, in der insbesondere viele Italienerinnen beschäftigt waren, zunehmend aber auch junge Einheimische und nach Ende des Tunnelbaus ehemalige Mineure. So fanden ein an Silikose erkrankter Sizilianer und seine Tochter in der Fabrik eine Anstellung.



Mit Wasserkraft wurde unter anderem der Strom für die Beleuchtung produziert.



Bildquelle: B.S.-Archiv, Nr. 1735, Südportal

Die langen Baracken in Goppenstein beherbergten alleinstehende Arbeiter, die Holzhäuser auch Familien und Gewerbe.



Bildquelle: ZVG

Im Zuge des Tunnelbaus entstand in Naters an der Landstrasse ein gänzlich neuer Dorfteil, das Italienerquartier. Viele Einheimische sprachen abschätzig vom «Negerdorf».



Bildquelle: B.S.-Archiv, Bern, Nr. 1736, Südportal, Kippel

Holzbaracken im unteren Teil des Tunnelbaudorfes bei der Kapelle von Goppenstein. Oft fehlte es in den Baracken an fließendem Wasser und an hygienischen Anlagen.

Bildquelle: Lotschentaler Museum, Kippel



Das aus dem Rhonetal zugezogene Ehepaar Steiner mit seinen Kindern. Es führte das «Café international».



Bildquelle: BLS-Archiv, Bern

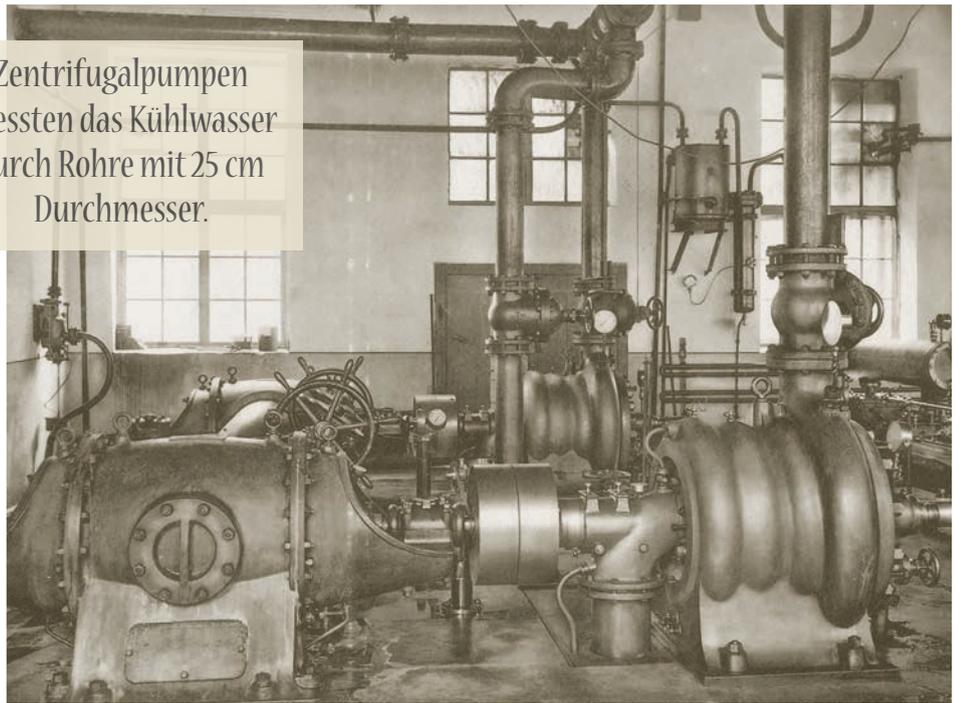
Schwestern der Bonomelli-Mission aus Cuneo unterrichten von 1907 bis 1913 die Kinder im Tunnelbaudorf Goppenstein. Die Kirche verstand sich als Bollwerk gegen den Sozialismus unter den italienischen Arbeitern.

Bildquelle: Private Fotoalben, S. Ritz, Brig



Das junge Paar von Novara di Sicilia liess sich mit seinem Kind in Brig fotografieren. Sie waren mit vielen weiteren Mineursfamilien aus dem sizilianischen Städtchen verwandt. Sie lebten wie fast alle süditalienischen Familien in Brig, hielten sich im Garten Hühner, Hasen und sogar ein Schwein.

Zentrifugalpumpen pressten das Kühlwasser durch Rohre mit 25 cm Durchmesser.



Bildquelle: Franco-Suisse, Bern



Viele der rasch erstellten Bauten waren von den Zugezogenen selber erstellt worden. Einheimische vermieteten unterschiedlichste Unterkünfte an Italienerinnen und Italiener, darunter Scheunen, Keller, Speicher und sogar Ställe, oder sie liessen auf ihrem Grund neue Baracken erstellen.



Bildquelle: BLS-Archiv, Bern, Nr. 1323, Südportal

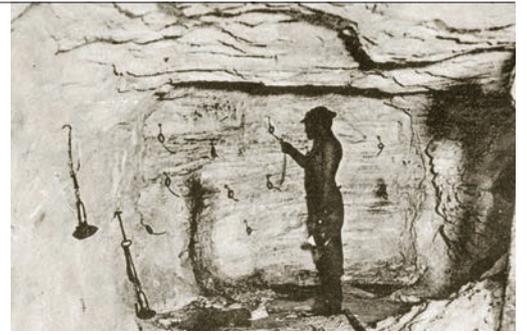
Auf der Südrampe: Eines der seltenen Bilder mit einer Frau unter Arbeitern. Ob sie eine Angehörige oder zuständig für Kost und Unterkunft war, lässt sich nicht mehr eruieren.



Bildquelle: Steiner-Ferrarini, Marina: Weihenmat am Simplon, S. 57

Die En-gros-Weinhandlung des Vincenzo Bossotto zählte zu den grossen Geschäften, die im Sog des Tunnelbaus eröffnet wurden. Daneben gab es auch ärmliche Läden, die lediglich ein paar Bonbons, etwas Obst oder Tabak verkauften.

Wer arbeitet, muss wohnen. In den Baracken gab es keine kalten Betten. Die Arbeiter einer Schicht lösten die Arbeiter der nächsten Schicht ab.



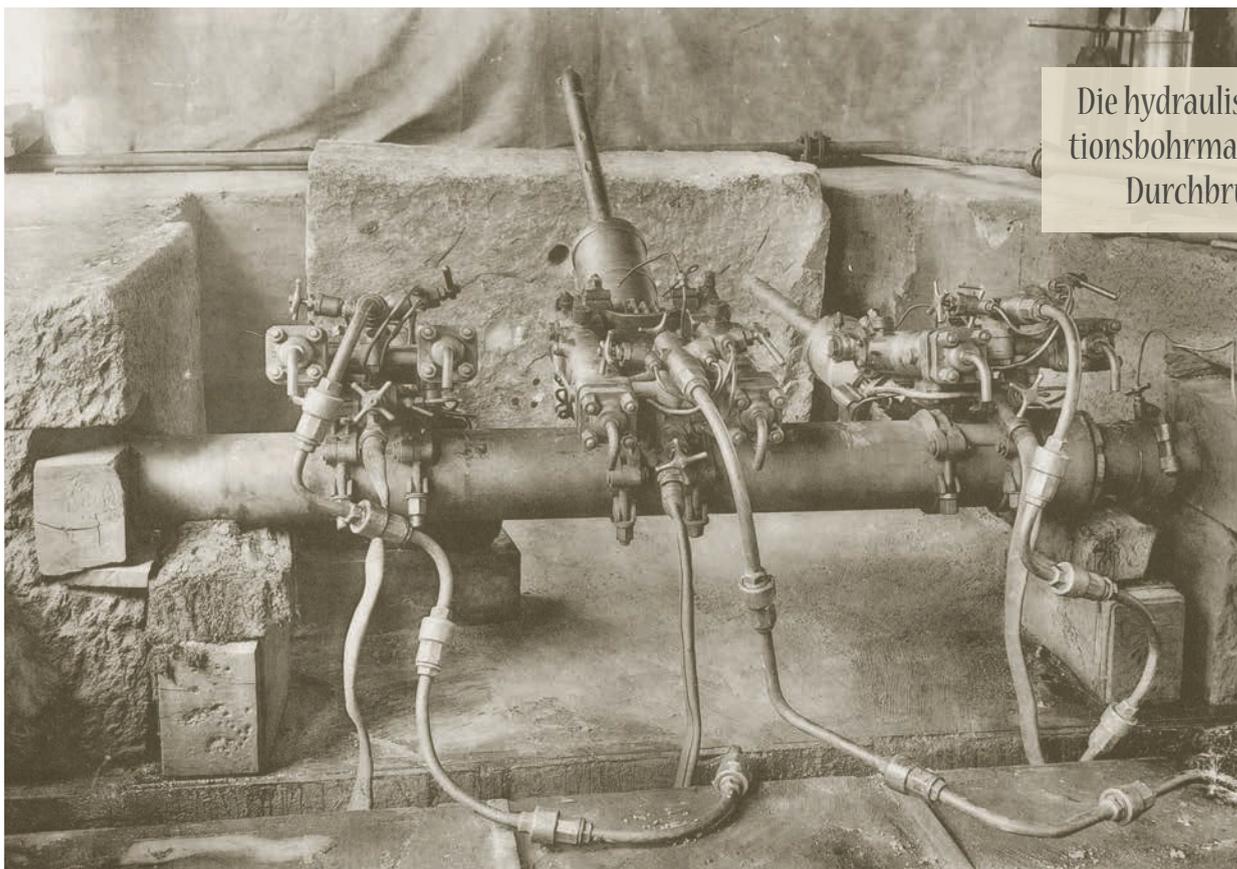
Vor einer Traverse werden Minen verlegt.



Nach der Explosion.

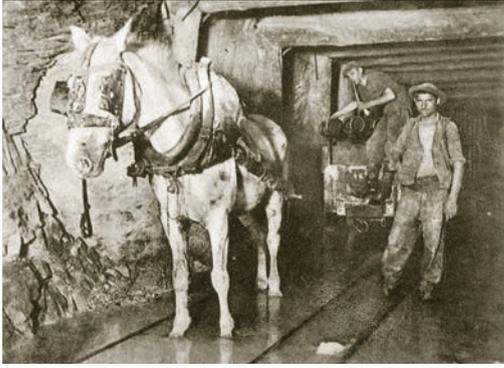


Vorstollen 1, links der Luftschacht.



Die hydraulische Brandt'sche Rotationsbohrmaschine. Ein technischer Durchbruch im Tunnelbau.

Bildquellen: Originalbuch zur Eröffnung der Eisenbahnstrecke des Simplontunnels 1906



Transport mit dem Pferd in den Vorstollen.



Tunnel 1: Ausbruch des Deckels.



Fällstellen im Tunnel.

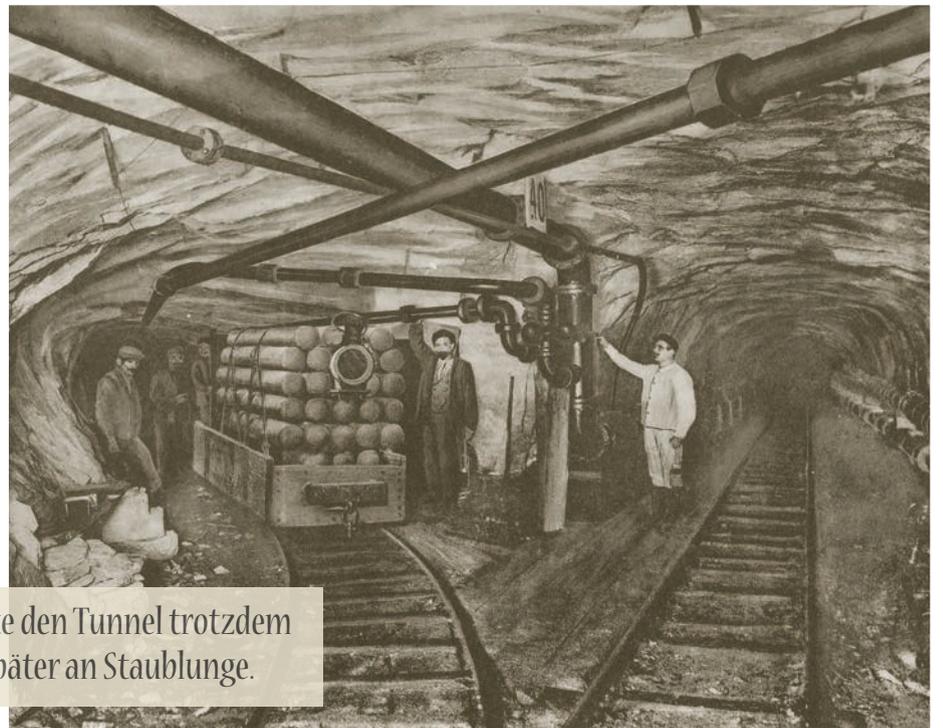


Tunnel 1: Gewölberahmen mit Eisenbügeln.

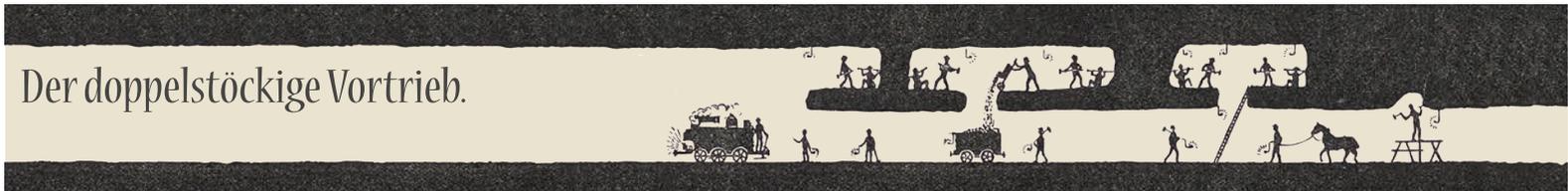


Die für ihre Zeit sensationelle, weil umweltfreundliche Druckluft-Lokomotive.

Die Zustände in den Stollen waren unerträglich. Es kam immer wieder zu Streiks. Der junge Boccia Karl Dellberg verdiente pro Tag nur 2 Franken. Sein früh verstorbener Stiefvater 3 Franken. Der Kaplan von Glis verlangte Geld für eine Totenmesse, obwohl der Pfarrer auf dem Simplon weilte.

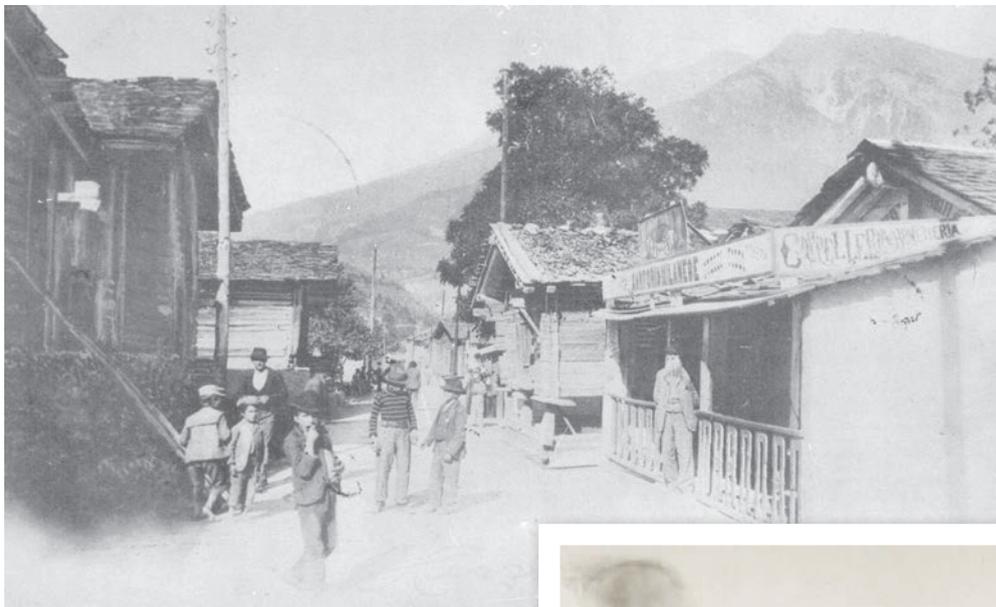
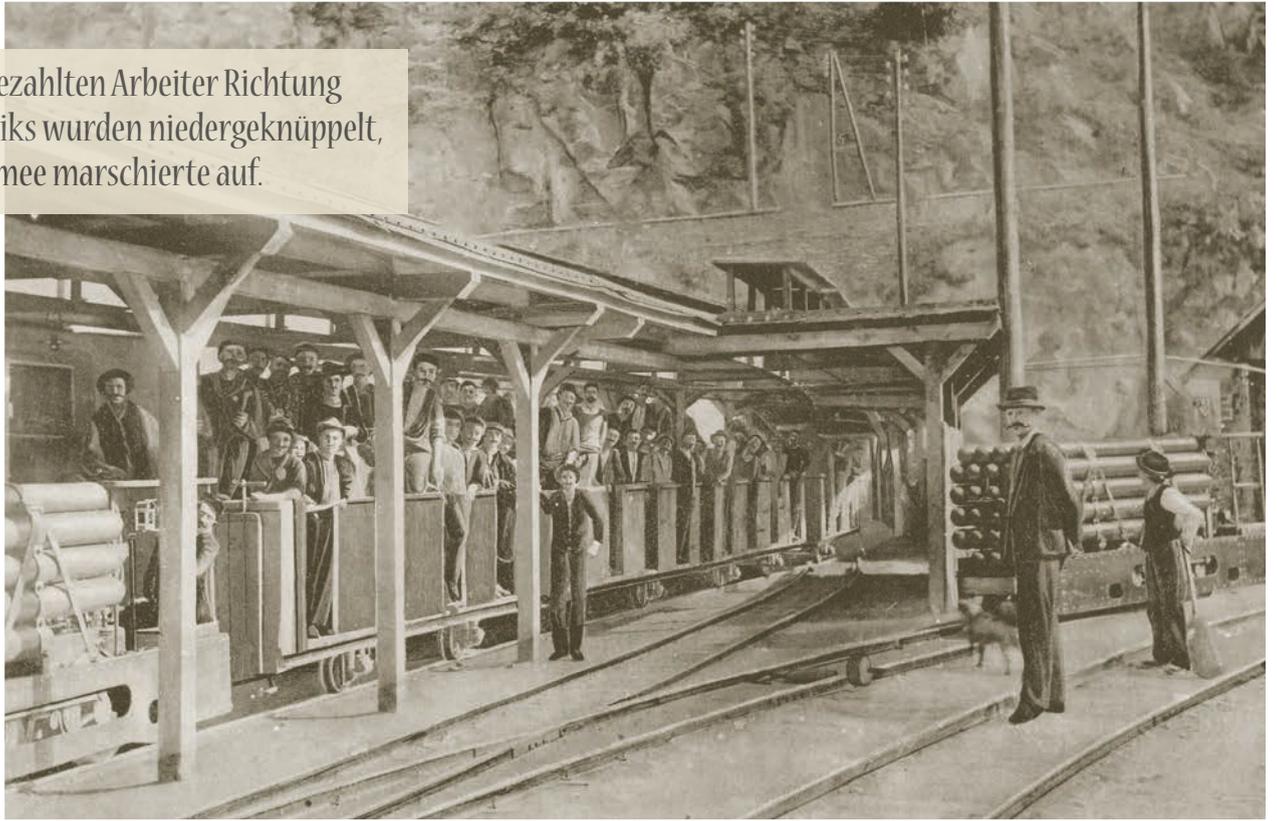


Wasser trieb die Bohrmaschinen an. Und kühlte den Tunnel trotzdem zu wenig effizient. – 200 Arbeiter starben später an Staublunge.



Fahrt der unterbezahlten Arbeiter Richtung Tunnelvortrieb. Streiks wurden niedergeknüppelt, und die Armee marschierte auf.

Bildquellen: Originalbuch zur Eröffnung der Eisenbahnstrecke des Simplontunnels 1906



Bildquelle: Privatsammlung Arthur Biffiger

Emsiges Treiben auf der Landstrasse im Italienerquartier. In fast jedem Haus befand sich ein kleines Gewerbe. Während der Tunnelbauzeit wurden in Naters nicht weniger als 53 Beizen betrieben – ein wahres «Wirtschaftswunder».

Brig und seine Eisenbahnen waren die Wiege des Walliser Sozialismus. Technischer Fortschritt, soziale Ungerechtigkeit und gesellschaftliche Emanzipation paarten sich.



Mit Dampflokomotiven fuhr man einst bis Brig. Durch den Tunnel nur mehr elektrisch.

Leser Briefe



«Noch etwas Leckeres für die nächste Redaktionssitzung»

Liebe Freunde,
ich werde gleich Fr. 20. – auf euer Postcheck-Konto einzahlen und erwarte als Gegenleistung sechs Nachdrucke. Mit dem, was nach Abzug der Kosten übrigbleibt, könnt ihr euch vielleicht noch etwas Leckeres für die nächste Redaktionssitzung posten. Sicherheitshalber hier noch meine Postadresse: Joseph Goldinger, Chemin des Condémines 17, 1422 Grandson.

Herzlichen Dank für eure so notwendige Dauer-Arbeit, aber ganz speziell auch für diese Super-Nummer. Ich nehme an, ihr werdet in der nächsten Nummer über die Reaktionen der katholischen Pfarreiämter berichten; ich denke, diejenigen aus dem Bistum Chur dürften sehr interessant sein. Frohen Gruss aus Grandson, macht weiter so!

Sepp Goldinger

Wir danken für diese aufmunternden Worte aus Grandson.

«Scho chli schräg, aber interessant»

Grüezi,
danke für die Rote Anneliese.
Eine Wundertüte, sogar mit Enzyklika. Scho chli schräg, aber interessant.

Der «Lockführer» mit ck im Zwischentitel hätte allerdings so nicht durchgehen dürfen, zumal «Lock...» heute ganz andere Assoziationen weckt. Das lässt sich im PDF auf der Webseite ja noch ändern.

Morgengruss aus dem Nordwesten,
Henri Leuzinger, 4310 Rheinfelden

Früher wollten die Buben in Brig entweder Papst oder Lokführer werden. Jetzt wissen wir nicht einmal mehr, wie man Lokführer schreibt. Das tut uns weh. In der Beilage die Rote Anneliese mit dem Lokführer Hubacher.

Ein starkes Signal

Liebe Rote-Anneliese-MacherInnen
Vielen Dank für die neuste Ausgabe! Beisse mir gerade an der Übersicht über die Enzyklika des Papstes die Zähne aus!

Übrigens: es war ja auch ein starkes Signal von Franziskus, dass er am selben Tag, an dem die Schweiz einen Teil ihrer Offenheit und Toleranz mit einem Burkaverbot auf dem Altar westlicher Werte geopfert hat, dieser im Irak den Muslimen die Hand zur Versöhnung reichte! Auch wenn ich

als CH-Protestant mit ihm bei weitem nicht mit allem einverstanden bin, hat dieser Mensch doch eine unglaubliche Ausstrahlung.

Herzlichst, Niklaus, 3012 Bern

Besten Dank für Ihr Mail. Hoffentlich haben Sie sich inzwischen durchgebissen.

Hallo,

Wir haben die Printversion der Roten Anneliese seit Jahren abonniert. Ich würde auch die PDF-Versionen lesen können, aber ohne Facebook zu nutzen. Wie kann ich das tun?

Gratulation für die Ausgabe 256/257, sie ist einfach fantastisch. Was für eine Freude, sie zu entdecken! Wir haben sie sofort angeschaut und freuen uns, den Rest zu entdecken.

Alles ist hervorragend, auch die Seiten 14 bis 17 mit dem bewegenden Brief von Helmut an Peter ... Ebenso «fratelli tutti» und die tolle Idee, sie an alle katholischen Pfarreien der Schweiz zu schicken. Bravo! Besten Dank für Ihre Rückmeldung.

Freundlicher Gruss, Michel Clavien

Alle Abonnenten der Roten Anneliese erhalten die Zeitung auch als PDF. Sofern wir über ihre Mail-Adresse verfügen. Doppelt genäht, hält besser.

Eine gediegene, dicke, gute Nummer. Gratuliere!

Abgesehen von:

- a) zwei, drei nebensächlichen Geschichts- und Geschichtenfälschungen;
- b) dem viel zu langen Papst-, Enzyklika- und Katholentext, der etwas für mindestens vier Fortsetzungsgeschichten hergegeben hätte und im Übrigen den Papst zumindest in den Titelseiten verklärt;
- c) dem ärgerlicher Weise falschen Namen auf der letzten Seite: Rolf Michlig – statt Roger Michlig. (Ich dachte zuerst, was hat der ehemalige Turnlehrer und Oberst damit zu tun.)

Lieber Gruss, Beat Jost

Das Gedächtnis ist eine Fälscherwerkstatt. Von daher freuen wir uns über Korrekturen. Die Enzyklika ist an alle katholischen Pfarreien der Schweiz gegangen. Und der Fehler mit Rolf und Roger Michlig ärgert uns ganz gewaltig. In der Beilage das korrigierte PDF. Bitte dieses weiterleiten.

Rückmeldung zur Kenntnisnahme

Sehr geehrter Herr Jossen
Danke für Ihre Infos – ich kann Ihnen versichern, dass die Vertreter des Kt. Wallis, allen voran SR Rieder und NR Bregy, sich vehement und deutlich einsetzen und bei Hr. Bundesrat Berset nachfragen und insistieren, dass Lonza auch für die Schweiz

produziert. Die Antwort des Hr. Bundesrats und des BAG waren jedoch ernüchternd.

Besten Dank für die Kenntnisnahme und bleiben Sie gesund.

Freundliche Grüsse, Th. Rechsteiner,
Nationalrat, 9050 Appenzell

Herr Nationalrat, diese Nachricht aus Bern freut uns nur beschränkt. Man hätte früher handeln können und müssen. Jetzt müssen Simonetta Sommaruga und Viola Amherd erwachen.

« ... bitte weiter so mit der RA! »

Lieber Herr Jossen,

Besten Dank für das Schreiben. Ich mag die RA, eine wunderbare anarchische Blüte in den Alpen. Und halte ihr im fernen Chur die Treue. Meine Frage: Ist das Schreiben ein «Bettelbrief», ein Unterstützungsauftrag – oder handelt es sich um die Rechnung?

Ich danke Ihnen für eine kurze Antwort – und bitte weiter so mit der RA!

Ihr Jost Auf der Maur

Es handelt sich um die Abo-Rechnung. Wer spenden will, bezahlt ein Unterstützungssabo.

Werde auch Ihre Zuschrift lesen

Besten Dank für Ihre Nachricht.

Ich/wir bekommen mittlerweile eine grosse Zahl von E-Mails zur aktuellen Situation respektive zum weiteren Vorgehen. Ich sehe mich leider nicht mehr in der Lage, alle zu beantworten. Sie können aber davon ausgehen, dass ich auch Ihre Zuschrift lesen werde.

Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.
Beste Grüsse, Yvonne Feri, Nationalrätin

Danke. Wer heute den Tages-Anzeiger liest, stellt unschwer fest, dass in Visp gehandelt werden muss. Viele wichtige Weichenstellungen kann Bern vornehmen. Helfen Sie uns, damit allen geholfen ist.

«Gemäss RA sind nur die Linken vollkommen»

Guten Tag

Die «Linke» hat viele gute Ansätze. Jedoch nur kritisieren führt auch zu keinen Lösungen. Leider gibt es auch rote und grüne Pausenclowns!

Ich halte es für besser, mir meine eigenen Meinungen zu bilden. Je nach Thema gibt es gute Lösungen auf der linken wie auf der rechten Seite.

Gemäss RA sind nur die Linken vollkommen. Andere Meinungen zählen nichts. Vor allem finde ich es eine Frechheit, andere Politiker mit Namensangabe zu kritisieren.

Da könnte auch in den eigenen Reihen ausgemistet werden.

Ich verzichte in Zukunft auf die Zustellung der RA
Freundliche Grüsse, Werlen Kurt

Politik wird von Politikern gemacht. Und man kann Politik nicht ohne Nennung der Namen machen. Wir geben uns Mühe, nicht allzu bösartig zu sein. Wir stellen Ihnen 2022 die Rote Anneliese per Mail zu, damit Sie verfolgen können, ob wir Fortschritte machen.

Vielen Dank für die Information. Das Problem ist ja schon länger bekannt. Die Hauptverantwortung liegt sicher beim Kanton. Wir werden prüfen, was wir seitens der nationalen Politik tun können. Mit Claudia Alpiger haben wir ein gutes Verbindungsglied zu den Umwelt-Geschäften der SP-Bundeshausfraktion und zum Walliser Parlament. Wir bleiben in Kontakt!

Herzlichen Gruss, Martina Munz
Mitglied UREK-N (Delegationsleitung)

Verantwortlich sind der Kanton und der Bund. Der zuständige Chefbeamte Joël Rossier hat verlangt, dass die Lonza Sicherheiten leistet. Er wurde weggemobbt, weil der Walliser Staatsrat (Regierungsrat) das nicht wollte. Unsere bestgewählte Grossrätin Doris Schmidhalter-Näfen war in der Geschäftsprüfungskommission zuständig für den kritischen Bericht. Doris Schmidhalter-Näfen ist übrigens Mitglied unserer Redaktion. Mehr können wir vor Ort nicht machen. Auch nicht Claudia Alpiger, die erst seit dem 1. Mai 2021 als Suppleantin ab und zu im Grossen Rat sitzt. Es eilt und Simonetta Sommaruga darf dieses Dossier nicht verschlafen.

Versprechen einhalten!

Liebe Alle

So gern ich Projekte wie die RA unterstütze, mache ich mir wirklich ernsthaft Gedanken, meine Mitgliedschaft aufzulösen. Die Ausgaben der RA erscheinen sehr unregelmässig, zum Teil überhaupt nicht, ohne dass man informiert wird. Was versprochen wird, wird in meinen Augen nicht umgesetzt.

Herzlichen Dank für die Kenntnisnahme und freundliche Grüsse, Schmidhalter Gina

Auch uns und unseren Arbeitsbedingungen hat Corona zugesetzt. Wir geloben Besserung.

Auch das könnte zu denken geben

... Bleiben wir noch ein wenig bei den Linken, wechseln aber ins schöne Oberwallis. Dort erscheint seit fast 50 Jahren die kritische sozialistische Zeitschrift «Rote Anneliese». Die Walliser Genossen mit ihrem Spiritus Rector Peter Bodenmann setzen einen Kontrapunkt zu ihrem Zürcher Jungspund Fabio Molina. In der neuesten Nummer druckt das Magazin auf vollen 20 Seiten (!) die zentralen Passagen der Enzyklika «Fratelli tutti» von Papst Franziskus ab – auch das kein Aprilscherz! Weil die Oberwalliser Linke diesen Text für eminent wichtig hält im Engagement für weltweite Gerechtigkeit und gegen Nationalismus.

In den Zürcher Leitmedien, vorab jenem von der Falkenstrasse, erntet der Papst für seine Kapitalismuskritik nur Hähme. In der Partei, die früher das «C» im Namen trug und die sich nun zur inhaltslosen «Mitte» verdünnt, hat wahrscheinlich kaum jemand dieses Papstschreiben gelesen. Anders bei den Linken im Oberwallis.

... Auch das könnte zu denken geben.

Simon Spengler, Kath. Kirche Zürich

Guten Tag, Herr Jossen

Bellen ja – konstruktives Schaffen nein!
Ich habe die «RA» abonniert, weil ich nach 40 Jahren ZH wieder im Wallis bin. Und jungen Kolleginnen und Kollegen journalistisch eine Chance geben wollte.

Aber eben: Journalistisch bin ich von der «RA» enttäuscht. Sie hat längst nicht mehr die Power wie einst, als sie Peter Bodenmann gegen das Briger Establishment ins Hoch schaukelte. Er hat als Staatsrat dann ja «grossartige» Arbeit geleistet.

Herr Jossen, stellen Sie sich vor, Ihr ehemaliger Parteiboss Truffer wäre mit seinem Verhalten (Arbeitnehmer betrogen) ein CVPO-Mann – wie hätten Sie Zeter und Mordio gebrüllt und geschrieben. Ich habe kein Wort gelesen über das schändliche Verhalten Truffers – ist das Sozialpolitik? Ist das die «kritische Stimme des Oberwallis»?

Nid verungüät, mich haben Sie als Abonnent verloren.

Mit besten Grüssen, HP Hildbrand

Gilbert Truffer wurde vom Walliser Boten mehr als hart angegangen. Er hat richtigerweise demissioniert. Im Gegensatz zu Roger Michlig muss er für seine Fehler geradestehen.

Sehr geehrtes Redaktionsteam

Es hat mich erstaunt und ich bin dankbar, dass ausgerechnet die RA «Fratelli tutti» beinahe im Wortlaut zu den Menschen trägt. Ich hoffe, dass dies auch entsprechend honoriert wird und die Worte von Franziskus den Menschen unter die Haut gehen, mit anderen Worten: Hand und Fuss bekommen. Ich wünsche gesegnete Ostern und grüsse freundlich aus Leukerbad.

Jean-Marie Perrig, Pfarrer

Ihre Rückmeldung freut uns, Herr Pfarrer!

ROTE ANNELIESE

RA-Abo



direkt zum Abo
ROTE ANNELIESE

Die RA abonnieren

Name/Vorname
Strasse
PLZ/Ort
E-Mail
Telefon

Talon bitte ausschneiden und einsenden an: **oder per E-Mail an:**
Verein Rote Anneliese rote.anneliese@rhon.ch
Postfach 441, 3900 Brig-Glis www.roteanneliese.ch



- Ich bestelle ein **RA-Abo** ab Fr. 50.–
- Ich bestelle ein **Online-RA-Abo** ab Fr. 40.–
- Ich bestelle ein **RA-Unterstützungs-Abo** ab mindestens Fr. 100.–
- Ich bestelle ein **RA-Mitglieder-Abo** ab mindestens Fr. 200.– und beantrage damit, Mitglied des Vereins Rote Anneliese zu werden.

Lonza plant neues Parkhaus mit 1'000 Standplätzen



Bildquelle: René Rittler, Mediathek Wallis – Martigny

Früher verfügte die Lonza über eine eigene Busflotte. Die Chauffeure holten die Arbeiterbauern in den Dörfern ab und fuhren sie vor die Werkstore. Jetzt will die Lonza ein Parkhaus mit 1'000 Parkplätzen bauen. Der Verkehr auf der Strasse wird definitiv zusammenbrechen. Neu muss gelten: «Back to the Roots».

Ein Blick zurück

In den ersten Jahren verteilten wir – wenn eine neue Rote Anneliese erschien – jeweils ein Flugblatt vor den Toren der Lonza. Aus allen Dörfern fuhren damals Lonza-eigene Busse vor die Garagen des Werkes. Wir mussten uns beeilen, damit alle Interessierten ohne Zeitverlust ein Flugblatt in die Hände gedrückt bekamen.

Die Arbeit hat sich gelohnt. Die Rote Gewerkschaft löste die gelbe Gewerkschaft ab. In einigen Arbeiterdörfern erzielte die SP bei nationalen Wahlen mehr Stimmen als jede andere Partei.

Tempi passati: Lonza-eigene Busse gibt es nicht mehr. Und die Linke hat unter den Arbeitern und Angestellten leider an Unterstützung verloren.

Die Lonza verändert alles

Was zurzeit in der Lonza abgeht, haben unsere Politikerinnen und Politiker noch gar nicht begriffen:

- Während der nächsten fünf Jahre wird die Lonza nach ihren eigenen Angaben jedes Jahr 400 Millionen Franken investieren. Früher waren 50 Millionen Franken schon das höchste der Gefühle.
- Geplant sind nicht nur neue Produktionsstätten, sondern auch Hochbauten für neue Labors und Büros. Und ein Parkhaus mit 1'000 (!)

Parkplätzen. Werden bisherige Parkplätze aufgehoben? – Wer es glaubt, wird selig.

- Allein für den Weiterbau braucht es rund 1'000 Bauarbeiterinnen und Bauarbeiter. Deshalb ist der Oberwalliser Arbeitsmarkt so ausgetrocknet wie die Wüste Gobi.

- Parallel dazu wird der Bestand der Lohnabhängigen, die diese Anlagen betreiben, hochgefahren. Letztes Jahr gingen 300 Lonza-Mitarbeiter in die verdiente Pension. Gleichzeitig erhöhte sich der Personalbestand in Visp um 700 Personen. Dies bedeutet unter dem Strich tausend zusätzliche Lohnabhängige mit dem Arbeitsplatz Lonza.

Im Jahr 2026 werden 5'000 bis 6'000 Menschen in der Lonza arbeiten. Das Oberwallis muss bis dann für 6'000 Menschen neuen Wohnraum schaffen. Alle bisherigen Annahmen über die Zunahme der Wohnbevölkerung sind kalter Kaffee von vorgestern. Gemerkt hat dies die Mehrheit des Briger Stadtrates noch nicht. Er braucht offenbar etwas Zeit und Nachhilfeunterricht.

Der Verkehr bricht schon jetzt zusammen

Der Verkehr zwischen Brig und Visp bricht schon jetzt jeden Tag zusammen. Im nächsten

Sommer, wenn der Tourismus wieder anzieht, droht das totale Chaos. Und niemand kann sich ausmalen, was geschieht, wenn die Lonza den Autoverkehr durch den Bau eines Parkhauses mit 1'000 Plätzen befeuert.

Der real existierende öffentliche Verkehr bringt es nicht. Wer von Bitsch in das Ibox-Werk will, ist eine Ewigkeit unterwegs.

Es braucht ein Bus-System der nächsten Generation:

- Zum Einsatz kommen nur Lonza-Elektrobusse.
- Diese Busse holen die Lohnabhängigen vor ihren Haustüren ab und fahren sie bis zu den Werkstoren, hinter denen sie arbeiten.
- Separate Busspuren sorgen für schnelle Verbindungen, die auch allen andern offenstehen müssen. So etwa den Angestellten des Occasionsspitals Brig.
- Das ganze System wird digital gesteuert und optimiert.
- Früher oder später werden autonom gesteuerte Busse einen weiteren Produktivitätsschub bringen.

Die SP wird im Grossen Rat versuchen, Franz Ruppen Beine zu machen. ■

Der wenig heitere Schlusspunkt:



Mark Zuckerberg profitiert von den Corona-Leugnern. Gleichzeitig hat er in die Abwahl von Donald Trump investiert. Er ist ein Opportunist der Sonderklasse. Wer das Internet fairer machen will, muss zwei Dinge tun: Jede

Adresse muss einen dem Staat bekannten Absender haben. Und wer schreibt oder schreit, darf dies nur unter seinem Namen tun. Regulieren kann und muss der Staat, die Staatengemeinschaft. Wer auf Zuckerberg vertraut, bekommt schlechte Zähne.

Der windige Zuckerberg tauf seinen Konzern um. Der neue Name: Meta. Der Name kommt vielen von uns bekannt vor. Meta-Tabletten konnte man zum Anzünden und Feuermachen gebrauchen. Mit Meta befeuert Mark Zuckerberg gesellschaftliche Konflikte. Frage: Bei wem sind die Markenrechte? ■